

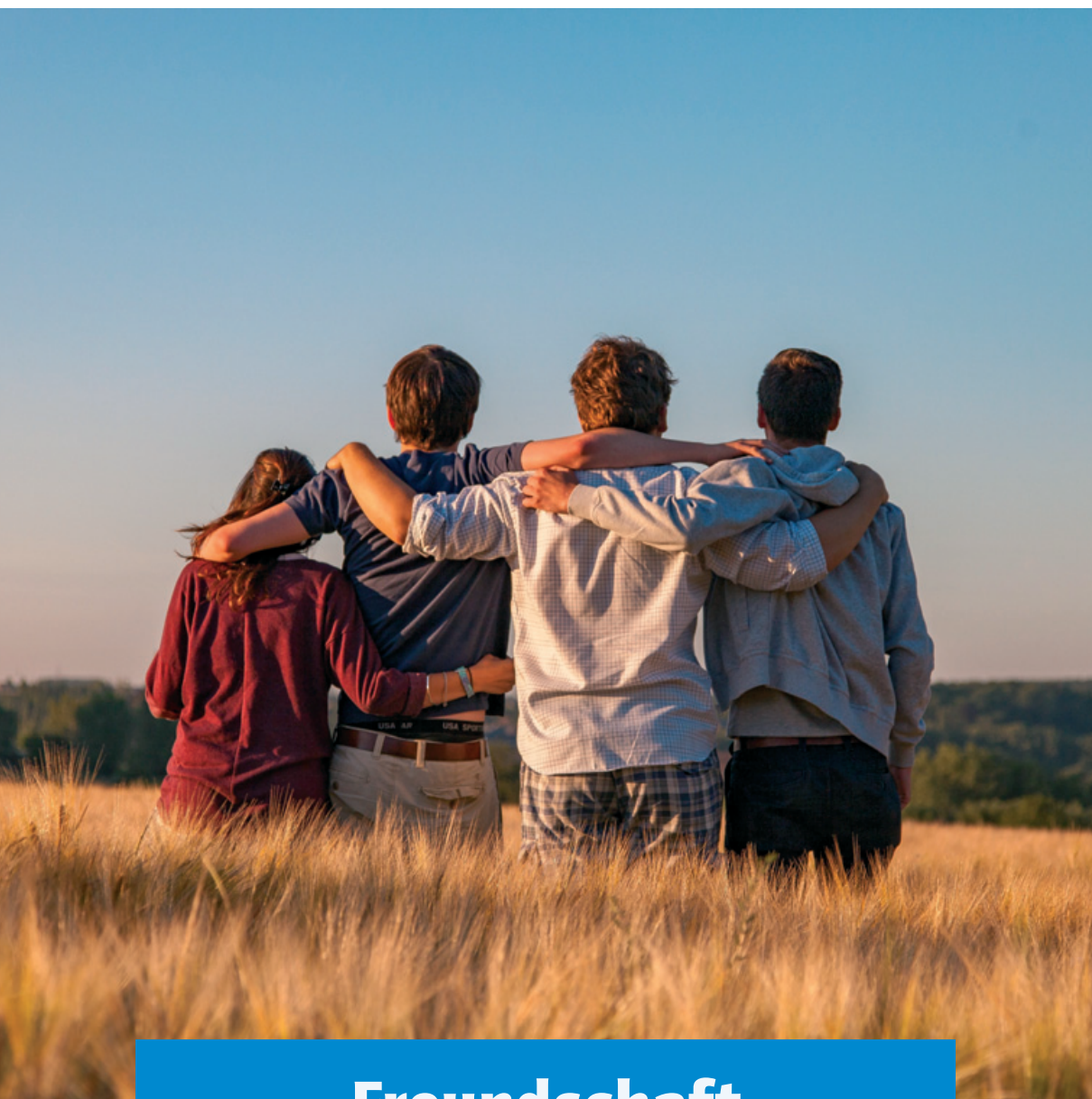
EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

HENNEF



KURIER

HERBST 2021



Freundschaft

Inhaltsverzeichnis

Kurier Herbst 2021, gilt vom 16. September bis 30. November 2021



Aufgezeigt & Angedacht

Liebe Gemeinde: Ein Freund als Schutz und Schatz	3
--	---

Titelthema: Freundschaft

Freundschaften in der Bibel	4
Nur gute Freundschaften haben überdauert?	8
Einsamkeit schon lange kein Tabuthema mehr	10
Frauen reden eher über Schwächen	15

Evangelisch in Hennef

Interview mit Pfarrer Niko Herzner: 10 Jahre in Hennef	16
Konfirmationen 2021	20
Neu im Team: Pfarrerin Janina Haufe	23

Gottesdienste

Gottesdienstplan September bis November	24
Informiert Geben: spenden für die Opfer der Unwetterkatastrophe	27

Angesagt und Vorgemerkt

Musikwochenende Ende Oktober	31
Vortrag Dr. Cornelia Richter „Freiheit – Recht oder Gnade?“	32

Glaube im Gespräch

Neue Kolumne „Seelenglück“	43
----------------------------------	----

und vieles mehr ...

Diesem Kurier liegt ein Flyer unserer Kirchengemeinde bei. Er ist gedacht zur Weitergabe an Menschen, die sich für unsere Angebote interessieren könnten. Weitere Exemplare liegen im Foyer der Christuskirche aus oder können im Gemeindebüro abgeholt werden.

IMPRESSUM

Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin / der Autor verantwortlich.

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef
Redaktion: Dorothee Akstinat, Petra Biesenthal, Wolfgang Brettschneider,
Sonja Haase, Claudia Heider, Martin Heiermann, Stefan Heinemann
Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de
Bankverbindung: Evgl. Kirchengemeinde Hennef,
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln

Die nächste Ausgabe erscheint zum 19. 11. 2021 · Redaktionsschluss ist der 15. 10. · Auflagenhöhe 5800
Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder überarbeitet abzdrukken.

Gesamtherstellung: Ingo Hoffmann | Verlag und Printservice · E-Mail: i.hoffmann@zeitmag.de

Liebe Gemeinde,

„Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den findet, der findet einen großen Schatz.“ (Sirach 6,14)

Wenn Sie diesen Kurier in den Händen halten, ist es September. Die Unwetterkatastrophe im Juli hat große Teile unserer rheinischen Landeskirche erschüttert und prägt die Erinnerungen an den Sommer 2021. Das ganze Ausmaß der Zerstörung und der Verluste wird jetzt deutlich, wenn es nach dem groben Aufräumen darum geht, zum Lebensalltag zurückzukehren und Zukunft zu bauen. Menschen haben viel verloren: Wertgegenstände, ihr Zuhause, ihren Lebensraum und leider auch viele ihnen vertraute Menschen. Von einem Moment auf den anderen war alles anders.

Was macht das Leben lebenswert?

Wie von selbst drängt sich da die Frage auf: Was ist eigentlich wichtig im Leben? Was macht es wertvoll und lebenswert? Bei den Interviews, die mit Betroffenen geführt wurden, wurde immer wieder eins deutlich: das Wichtigste sind die Menschen. So ist eine große Dankbarkeit zu hören über alle, die überlebt haben und tiefer Schmerz über die, die in den Fluten ums Leben gekommen sind. Denn der kostbarste Schatz sind die Menschen, die zu uns gehören. Sie lassen sich durch nichts ersetzen.

Und mitten in der Not, im Schlamm und Leid wurde ein weiterer Schatz freigelegt: Menschen, die für andere da sind, die anpacken und helfen. Menschen, die als Rettungskräfte alles riskieren, um Leben zu retten und Ordnung in das Chaos zu bringen. Menschen, die sich freiwillig bei anderen in den Keller voller Lehm und Schlamm stellen, die räumen und putzen, um die in Not geratenen nicht mit ihrem Schicksal allein zu lassen. Menschen, die Ersparnis teilen, um anderen einen Neuanfang zu ermöglichen. Menschen, die weltweit Anteil nehmen und für die Opfer und Betroffenen beten.

„Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den findet, der findet einen großen Schatz.“ (Sirach 6,14)

In der Not ein Stück Himmel auf Erden

Menschen, die zueinanderstehen und füreinander da sind, für Bekannte wie Unbekannte –



das ist ein großer Schatz auf Erden. Wer diesen Schatz hebt, erfüllt Gottes Willen für uns und unsere Welt. Mitten in aller Not wird darin ein Stück Himmel auf Erden sichtbar und Hoffnung kann wachsen und weitertragen.

„Sammelt Euch nicht Schätze auf der Erde, sondern Schätze im Himmel. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Mt. 6,19ff.)

So sagt es Jesus im Matthäusevangelium zu den Menschen. Wo ein Mensch einem anderen zum Hoffnungsschimmer oder zur helfenden Hand wird, da wächst ein besonderer Schatz. Ein Schatz, der im Herzen ist. Solche Schätze brauchen wir Menschen für gelingendes Leben – und das nicht nur bei großen Katastrophen, sondern auch mitten in den alltäglichen Krisen.

Menschen brauchen einander

Trost, Rat, Unterstützung, Wertschätzung – Menschen brauchen einander vor Ort und weltweit. Möge die große Solidarität und Hilfsbereitschaft angesichts der Katastrophe auch nach den Aufräumarbeiten anhalten und in weitere Bereiche des Zusammenlebens in unserem Land und unserer Welt hineinwirken. Möge die Wertschätzung des Lebens unsere Gesellschaft prägen und die Aufgaben unserer Zeit gemeinsam anpacken lassen. So kann Gottes Reich schon jetzt, mitten auf der Erde, ein Stück Wirklichkeit werden und wachsen.

Ihre Pfarrerin Annekathrin Bieling

Fünf Freunde sollt Ihr sein!

Im Hebräischen, der Sprache des Alten Testaments, gibt es kein eigenes Wort dafür. Aber auch König David, Hiob, Noomi und Jesus haben sie: Freunde.

Dass sie fünf Freunde waren, steht da nicht. Aber die vier haben ihm geholfen. Obwohl das gar nicht so einfach war. Der fünfte war gelähmt und wurde von den Menschen in ihrem Dorf gemieden. Aber die anderen vier kümmerte das nicht.

Sie hatten von einem Mann aus Nazareth gehört, der heilen konnte. Vielleicht konnte der ihm helfen. Einer allein hätte ihn nicht tragen können. Sie mussten es gemeinsam tun. Aber sie konnten aufeinander zählen.

Dummerweise kamen sie nicht durch. Das Gedränge um den Wanderprediger war zu groß. Einer von ihnen hatte eine Idee: Sie schlepten ihren Freund auf das Dach des Hauses, rissen die Ziegel heraus und begannen, ihn an Seilen herunterzulassen.

Der Nazarener war überrascht. So etwas hatte er noch nicht gesehen. Seine Jünger auch nicht. Da kam einer auf einer Trage von oben angeschwebt. Durch das Loch im Dach blickten vier freudig strahlende Gesichter. Es war gelungen. Sie sahen es ihm an: Er würde ihm helfen.

Der fünfte Freund wird geheilt

In ihren Evangelien berichten Matthäus, Markus und Lukas nahezu wortgleich, wie Jesus den Gelähmten heilt. Und alle drei erzählen,

warum er ihn heilt: Wegen seinen Freunden. „Als er ihren Glauben sah“, heißt es, hat er ihm geholfen (Markus 2,5). Seine Sünden vergeben und ihn geheilt. So stark kann Freundschaft sein.

Jesus prägt einen starken Satz für solche Freundschaften: „Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13). Für den Alltag lässt sich das so übersetzen, dass Freunde füreinander einstehen, auch wenn es einmal schwierig wird.

Hiobs Freunde mutmaßen zu viel

Erst wurde er bestohlen, dann brannte sein Besitz ab. Sein Haus wurde zerstört, dabei starben seine Kinder und am Ende erkrankte er am Aussatz. Als Hiobs Freunde das hören, besuchen sie ihn. Und obwohl Hiob so schlimm aussieht, dass sie ihn kaum wiedererkennen, setzen sie sich zu ihm. Sieben Tage lang schweigen sie mit ihm. Denn sie sehen, wie groß sein Schmerz ist. Später sagt Hiob, dass es genau das ist, was ihm hilft: „Ertragt mich, so dass ich reden kann“ (Hiob 21,3).

Nach sieben Tagen fangen sie an zu reden. Die Freunde diskutieren mit Hiob, suchen nach Gründen und konfrontieren ihn mit ihren Mutmaßungen. Das ist nicht hilfreich: Ihre Freundschaft ist kurz davor zu zerbrechen. Denn seine Freunde meinen, sie kennen Hiob besser als er sich selbst. Am Ende der Geschichte steht die Versöhnung. Der Freunde untereinander und mit Gott.

Auch das ist Teil von Freundschaft, immer wieder aufeinander zuzugehen und den Anderen nicht zu schnell verlorene zu geben.

Kein hebräisches Wort für „Freund“

Merkwürdigerweise gibt es im Hebräischen, der Sprache des Alten Testaments, keine Worte für Freundschaft, Freundinnen und Freunde. Das am häufigsten verwendete Wort kann auch „Nächster“, „Mitmensch“, „Nachbar“ bedeuten. Es muss sich also immer aus dem Kontext ergeben, um welche Art von Beziehung es geht. Bei David und Jonathan ist das nicht so klar, welche Art von Beziehung sie pflegten.



Zwei Männer gegen den König

Als kleiner Hirtenjunge kommt er an den Hof seines Königs. Dessen Sohn Jonathan wird sein bester Freund: „Das Herz Jonatans verband sich mit dem Herzen Davids, und Jonatan gewann ihn lieb wie sein eigenes Herz“ (1. Samuel 18,1). Aber dann erweist David sich als fähiger Kriegermann. Das Volk bejubelt Davids Siege. König Saul aber wird eifersüchtig: Er will David umbringen. Da warnt Jonathan seinen Freund und hilft David, zu fliehen. Ganz bewusst entscheidet er sich gegen seinen Vater und für den Freund.

Eine enge Freundschaft zeichnet sich dadurch aus, dass sie stärker ist als viele andere Beziehungen – manchmal auch als familiäre Bande.

Als Jonathan und David sich ein letztes Mal treffen, weinen sie zusammen und küssen sich (1. Samuel 20,41). Als Jahre später Saul und Jonathan im Kampf getötet werden und David selber König von Israel werden kann, weint David um Jonathan: „Wunderbar war mir deine Freundschaft, mehr als die Liebe der Frauen“ (2. Samuel 1,26).



steht eine tiefe Verbundenheit, die auch in großer wirtschaftlicher Not trägt. Auf der Landesgrenze verspricht Rut Noomi: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch.“ (Rut 1,16)

Brautleute wählen sich diesen Bibelvers heute gerne als Trauspruch – meist ohne zu wissen, dass er an eine Schwiegermutter gerichtet ist.

Jesus ist bereit, zu vergeben

Auch Jesus hatte Freunde. Einer von ihnen hat ihn verraten – dennoch nennt Jesus ihn „mein Freund“: Judas (Matthäus 26,50).

Der andere besondere Freund unter Jesu Jüngern war wohl Petrus. Er gehörte zu seinen engsten Vertrauten. Wo immer sich Außergewöhnliches ereignete, war Petrus mit von der Partie. Trotzdem verriet er ihn, als es um sein eigenes Leben ging: In der Nacht, bevor Jesus gekreuzigt wird, verrät er ihn drei Mal. Jesus – wie immer ein guter Freund – hat Petrus dafür sofort

vergeben.

Von einem Freund Jesu weiß man gar nicht, wer er war. Im Johannesevangelium wird von einem Jünger erzählt, den „Jesus lieb hatte“. Wer das war, steht nicht fest: Johannes? Lazarus? Wie auch immer, auch Jesus hatte Menschen, zu denen er gehen, mit denen er weinen und lachen, essen und trinken konnte. Freunde eben.



Zwei Frauen zusammen in die Fremde

Noomi ist in Not. Sie lebt in der Fremde. Dort in Moab sind ihre beiden Söhne gestorben – allein zurückgeblieben sind nur ihre Schwiegertöchter. Noomi hat kein Zuhause mehr.

Da will sie zurück in ihre alte Heimat. Aber ihre zweite Schwiegertochter Rut geht mit in die Fremde.

Dieses tiefe Vertrauen ist besonders für Freundschaften. Zwischen Rut und Noomi ent-



Wie erging es Freundschaft in Corona?

Wie hat sich das Bild von Freundschaft durch die Auswirkungen der Pandemie verändert? Sind bei Freundinnen und Freunden andere Aspekte wichtig geworden? Sind vielleicht sogar neue – digitale – Freundschaften entstanden? Claudia Heider hat Statements zu diesen Fragen gesammelt.

Während Corona ist für mich nochmal deutlich geworden, wie wichtig Freunde sind. Vor allem der tägliche Kontakt fehlte aufgrund des Homeschoolings. Dieser konnte zwar durch Videoanrufe ersetzt werden; dasselbe war es aber nicht. Insgesamt habe ich nun eine größere Wertschätzung für die Tage, an denen ich meine Freunde in Person treffen kann.

Katharina, 17 Jahre

Die ein oder andere Freundschaft ist verschwunden, aber die wichtigen und engen Freunde sind geblieben. Zwischendurch hatte man mal weniger Kontakt, aber dann sind schöne neue „Traditionen“ entstanden, wie gemeinsame Spaziergänge oder virtuelles Kaffeetrinken.

Anfangs war es ungewohnt, nur zu skypen und die Gespräche waren anders. Mit der Zeit konnte aber auch bei virtuellem Kontakt eine

Nähe aufgebaut werden. Nichtsdestotrotz freue ich mich darauf, meine Freunde wieder in den Arm nehmen zu können, gemeinsame Kochabende zu machen und sich wieder ganz real zu sehen und zu quatschen.

Fabienne, 22 Jahre

Einen wahren, persönlichen Freund hatte ich nie. Es waren eher Bekannte im Beruf und Privatleben. Man fand sich seinen Neigungen entsprechend zusammen, z. B. Sport oder Musik. Unterstützung und große Hilfe habe ich in der engsten Familie, durch Kinder und Kindeskind. Das weiß ich sehr zu schätzen und das hat sich auch während der Pandemie nicht verändert.

Peter, 83 Jahre

Durch den Distanzunterricht habe ich bemerkt, dass viele Freundschaften entstanden sind, weil man sich fast jeden Tag in der Schule gesehen hat. Dieser tägliche Kontakt fiel nun weg. Doch durch digitale Kleingruppenarbeit und Hybridunterricht habe ich auch neue Freundschaften geschlossen. Wichtiger ist mir durch die Pandemie geworden, dass ich Freunde habe, die auch nach längeren Kontaktpausen immer noch ein offenes Ohr für mich haben.

Lelia, 16 Jahre

Als ich meine Nichte (4) gefragt habe, was es bedeutet, Freunde zu sein, hat sie gesagt: „Dass man zusammen spielt.“ Das ist eine sehr einfache Definition, aber Unrecht hat sie nicht. Während des Lockdowns war es lange gar nicht möglich, meine Freunde überhaupt zu sehen. Für mich war es einfacher als für meine Nichte, denn ich konnte wenigstens mit ihnen telefonieren.

Ich habe über die Zeit gemerkt, was ich eigentlich schon wusste: Zur Freundschaft gehört mehr, als nur Zeit miteinander zu verbringen. Sondern dass man sich füreinander interessiert und sich Mühe gibt, füreinander da zu sein.

Nicole, 19 Jahre

Meine Frau und ich haben durch Corona gelernt, uns auf nicht mehr so viele, aber gute Freunde zu konzentrieren. Diese haben wir meist als Paar nacheinander zu uns eingeladen. Dadurch haben diese Freundschaften für uns noch einmal eine ganz andere Qualität bekommen. Virtuelle Treffen haben wir auch mal ausprobiert, aber eher als Lückenbüsser.

Oliver, 52 Jahre

Durch Gespräche und Beobachtung habe ich neue Dinge über mir nahestehende Menschen erfahren. Einige Freundschaften fühlen sich dadurch tiefer an, manche Freundschaft hat pausiert. Die meisten meiner Beziehungen halten Pausen und Krisenzeiten aus. Ob etwas zu Ende gegangen ist, wird sich zeigen. Noch frische Freundschaften und solche, die vom gemeinsamen Erleben genährt werden, konnte ich nicht gut entwickeln, weil die Gelegenheiten für Unternehmungen fehlten. Verändert habe ich mich in den eineinhalb Jahren natürlich auch. Mal sehen, wie sich das auswirken wird – wir werden uns neu begegnen. Darauf freue ich mich.

Sylvia, 52 Jahre

Liebgewordenen, regelmäßige Treffen mit Freunden fielen durch Corona plötzlich weg. Mit fortschreitender Dauer stellte sich schon die Frage: Wie würde es nach der Pandemie sein? Nach fast einem Jahr dann das erste Wiedersehen: Freude und die Erkenntnis, dass langjährige Freundschaft so etwas aushält. Das Gefühl einer alten Verbundenheit und Vertrautheit besteht weiter!

Sabine, 62 Jahre

Senioren tanzen und erleben Freundschaft

WIR, Frauen zwischen 50 und 90 Jahren, treffen uns jeden Dienstag von 10.00 Uhr bis 11.30 Uhr in der evangelischen Kirchengemeinde

Hennef zum Tanzen. Durch das gemeinsame Hobby sind viele Freundschaften entstanden.

Freundschaft entsteht, wenn Zwei auf einer Wellenlänge und gedanklich seelenverwandt sind. Zur Freundschaft gehören: Ehrlichkeit und Vertrauen, Offenheit, Respekt und Sympathie.

Freundschaft heißt, wenn man mit Freunden alles schafft. Die Harmonie und den Spaß haben wir besonders unseren fröhlichen und kompetenten Tanzfeen Karin Winkler und Inke Kolb zu verdanken.

Wir beide haben uns in der Tanzgruppe freundschaftlich gefunden und hoffen noch lange und gesund beieinander sein zu dürfen.

*Erika Kleuver &
Astrid Winschu*



Nur gute Freundschaften haben überdauert?

In der Corona-Pandemie waren zwischenmenschliche Kontakte monatelang auf ein Minimum reduziert. Für Freundschaften war die Zeit der Videoschalten und Telefonate eine Bewährungsprobe. Dabei gab es schlechte Nachrichten – und gute, weiß Pfarrer Stefan Heinemann.

Endlich war der Termin für das Treffen gefunden. Monatelang war es nicht möglich gewesen, sich in größerer Runde privat zu treffen. Aber der Abend lief anders als erwartet. Irgendwie wollte sich die alte Vertrautheit nicht einstellen beim Gespräch am Grill.

Als wären die Beziehungen abgekühlt: War die schon immer so selbstbezogen? Hat der immer schon so entnervend viel über die Arbeit geredet? Oder bin ich es, der sensibler geworden ist nach Monaten der Zurückgezogenheit?

Wie ist es um Freundschaften bestellt?

Ähnliches erleben derzeit viele Menschen. Nicht wenige machen sich Gedanken darüber, wie es um ihre Freundschaften bestellt ist. Vielleicht sind Freundschaften die Beziehungsform, die sich am stärksten während der Corona-Pandemie verändert hat, sagt die Wiener Soziologin Barbara Rothmüller: „Sehr viele Menschen haben den Kontakt zu Vertrauenspersonen verloren, weil gemeinsames Freizeitprogramm nicht

möglich war, aber auch, weil man sich über die Pandemiemaßnahmen zerstritten hat.“

Entfremdung in der Pandemie

Corona ist ein Stresstest für Freundschaften, weil Menschen ihre Lebensumstände in der Pandemie unterschiedlich erlebten: Singles tun sich schwer, die Belastungen von Familien nachzuvollziehen. Senioren verstehen nicht, warum Jugendliche endlich wieder feiern wollen. Und die sozialen Distanzierungsmaßnahmen bewirken, dass viel seltener darüber gesprochen und gestritten werden kann, was Menschen belastet. „Ich denke, dass die Brüche, die sich pandemiebedingt durch die Gesellschaft und auch Freundschaften ziehen, erst verarbeitet werden müssen“, resümiert der Kasseler Soziologe Janosch Schobin.

Zwei Typen von Freundschaften

Psychologen unterscheiden zwei Typen von Freundschaft: Die Herzens- und die Alltagsfreundschaft. „Die Alltagsfreundschaften basieren darauf, dass wir gemeinsam etwas unternehmen, zum Beispiel beim Chor, Sport oder in der Kneipe zum Skatspielen. Wenn diese Anlässe wegfallen, gehen diese Freundschaften auch unter“, sagt der Berliner Psychotherapeut Wolfgang Krüger. Am härtesten davon betroffenen waren in der Pandemie ältere alleinstehende Männer, dass solche informellen Alltagsbekanntschaften verloren gingen.

Für die ‚Herzensfreundschaften‘ gibt es dagegen gute Nachrichten. „Das sind die – maximal drei – Freundschaften – wo ich alles erzählen kann, wo ich vertraue, wo eine hohe Intimität vorhanden ist. Die rufe ich in Krisenzeiten sogar mehr an“, sagt Krüger. „Diese Form der Freundschaft hat sich intensiviert.“

Umarmungen wurden vermisst

In ihrer Studie über menschliche Nähe in der Pandemie haben die Befragten angegeben, „dass sie nun wissen, wer ihnen wirklich wichtig ist,



und diese Vertrauensbeziehungen zu schätzen gelernt haben“, sagt Soziologin Rothmüller. Man könne auch sehen, dass Umarmungen und Kontakt in der Pandemie sehr stark vermisst wurden und – sehr wichtig waren für das psychosoziale Wohlbefinden von Menschen. Außerdem betont die Soziologin: „Die übrig gebliebenen, engen Freundschaften haben sich häufig über den Winter vertieft.“

Freundschaften sind flexibel

Tatsächlich sind Freundschaften die einzigen menschlichen Beziehungsformen, die ohne gesetzliche Regelungen, Gründungsriten und gegenseitige Verbindlichkeiten auskommen. Was eine Freundschaft ist, warum und wie lange sie funktioniert – all das bestimmen allein die Menschen, die miteinander befreundet sind.

Das heißt, Freundschaften sind äußerst flexibel und anpassungsfähig. Ändern sich die Lebenssituation und die eigenen Bedürfnisse, ändert sich auch der Freundeskreis. Im Leben der meisten Menschen passiert das mehrmals.

Im Moment wünschen sich manche Menschen schlicht das Ende vieler pandemiebedingter Einschränkungen herbei: Sie wollen möglichst viel mit anderen unternehmen. Andere haben in der Pandemie entdeckt, dass sie



ganz froh waren, nicht so viele Sozialkontakte haben zu müssen, sagt Barbara Rothmüller: „Die leiden darunter, dass jetzt wieder der Sozialstress losgeht.“

Nach vielen Monaten in der Pandemie schauen Menschen anders auf ihren Alltag – und ordnen ihre Beziehungen neu. Bekanntschaften wurden auf den Prüfstand gestellt. Wirklich enge Freundschaften aber konnten sich stabilisieren – unabhängig von Distanz und Kontaktverbot. Diesen Beziehungen hat die Corona-Zeit vielleicht sogar gut getan.

Und dann frag ich: „Wie geht es Dir?“

Ganz oft stelle ich diese Frage – sie geht in alle Welt, wo unsere Freunde und Bekannten leben. Ich bin glücklich, viele Menschen zu kennen, die ich im Laufe meines Lebens getroffen habe. Ich bin auch eine, die gerne zu Klassentreffen fährt oder diese organisiert. Bei diesem Gedanken mögen einige die Augen verdrehen, aber für mich ist dieser lange Zusammenhalt wichtig.

Miteinander und Hilfe

Wie viele Erinnerungen steigen dann in mir hoch! Ich fühle mich sofort wieder in dieses angenehme Miteinander versetzt und freue mich über den „Gleichklang“ in den Gesprächen oder über anregende Diskussionen.

Auch wenn ich z.B. mit Fragen konfrontiert werde, die ich nicht alleine beantworten kann, kenne ich meistens jemanden, der Erfahrung

auf diesem Gebiet hat und mir weiterhelfen kann. Ich kann mich auf diese Menschen und ihre Beurteilungen verlassen – jetzt und in Zukunft, denn sie ticken ähnlich wie ich.

Dieses Gefühl tut einfach gut und umfängt mich – zusammen mit dem Gefühl, auch „von guten Mächten wunderbar geborgen“ zu sein, wie Dietrich Bonhoeffer seine Gotteserfahrung beschrieben hat.

Telefonieren und Treffen

Aber – Freundschaften wollen auch gepflegt werden! Deshalb also öfter mal „Wie geht es Dir?“ fragen und vielleicht sogar gemeinsam etwas planen. Die segensreiche Erfindung des Telefons macht es uns leicht, gerade in diesen Zeiten...

Ähnlich positive Erfahrungen wünscht allen
Dorothee Akstinat



Einsamkeit schon lange kein Tabuthema mehr

Die Pandemie hat viele Menschen an ihre Grenzen geführt und mit Gefühlen konfrontiert, die ihnen in dieser Form und in diesem Ausmaß neu waren. Einsamkeit hat in den letzten anderthalb Jahren viele Menschen in ganz unterschiedlichen Lebensphasen und -situationen getroffen. Alleine zu sein und sich einsam zu fühlen sind zwei Paar Schuhe. Man kann alleine sein und rundum zufrieden. Genauso kann man sich in Gesellschaft befinden und zutiefst einsam fühlen. Erich Kästner dichtete 1947 in ‚Kleines Solo‘: Einsam bist du sehr alleine – und am schlimmsten ist die Einsamkeit zu zweit.

Einsamkeit und Schamgefühl

Einsamkeit ist keine Krankheit, sondern das Gefühl, nicht dazugehören. Die Erkenntnis, komplett allein zu sein, selbst dann, wenn ringsum einen das Leben tobt. Herzeseinsamkeit nennen Experten diese Form, bei der Menschen mit vielen sozialen Kontakten und in scheinbar oder auch wirklich glücklichen Partnerschaften sich tief in ihrem Inneren nicht verbunden fühlen. Als Innenseite des Erlebens von Einsamkeit werden eine umfassende Leere und ein quälender Abstand beschrieben. Soziologen bezeichnen Einsamkeit als die wahrgenommene Distanz zwischen gewünschten und tatsächlichen Beziehungen. Bis heute gibt es keinen statistischen Wert, ab dem jemand einsam ist.

Häufig schämen sich Menschen für das Gefühl der Einsamkeit, scheuen sich offen über ihre innere Bindungslosigkeit zu sprechen und sorgen sich um eine mögliche Stigmatisierung. Gut gemeinte Ratschläge, dieses oder jenes zu unternehmen, hier oder dort anzurufen, verhalten, wenn Menschen von dem Gefühl der Einsamkeit geradezu gelähmt sind und nicht in Lösungen denken können.

Diese Ohnmacht, nicht handeln und Appelle der Außenwelt nicht aufgreifen zu können, verstärkt das Gefühl der Scham und erhöht die Wahrscheinlichkeit, sich immer weniger zu öffnen und einem anderen Menschen anzuvertrauen.

Ursachen im Außen und im Innen

Einsamkeit hat viele Wurzeln. Seit zehn Jahren beschäftigen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen mit der ‚Geißel des 21. Jahrhunderts‘ und versuchen zu verstehen, was das Herdentier Mensch in die Einsamkeit treibt. Gründe können Lebensumbrüche sein, wie Umzug, Trennung oder der Auszug der Kinder. Auch die vermehrte Nutzung digitaler Medien kann das Gefühl der Einsamkeit verstärken. Für ältere Menschen sind es oft der Verlust von Vitalität und Autonomie, gesundheitliche Probleme oder der Tod des Partners, die den Ausschlag geben.

Ob sich ein Mensch einsam fühlt oder nicht hängt auch mit seiner Biographie zusammen. Die Wege zu Liebe, Nähe und Zugehörigkeit werden beschwerlicher, das Alleinsein und das Sich-alleingelassen-Fühlen selbstverständlicher bei einer stark belasteten Lebensgeschichte. In frühen Jahren erlebte Traumata, fehlende Resonanz und das Gefühl, verloren zu sein und verloren zu haben machen die Gestaltung von Lebensumbrüchen deutlich schwerer.

Was kein Ende hat, ist schwer auszuhalten

Die Corona-Pandemie wirkt als Katalysator und hat das Gefühl der Einsamkeit weltweit befeuert wie keine Krise jemals zuvor. Die staatliche Anordnung, soziale Kontakt zu minimieren war für Menschen, die mit dem Gefühl der Einsamkeit aus der Vergangenheit vertraut waren, kaum auszuhalten. Junge Menschen, deren Leben ganz wesentlich vom Aufbau sozialer Kontakte abhängt, waren gezwungen online zu gehen anstatt sich zu verabreden. Viele Studierende wohnen auf engem Raum, redeten tagelang mit keiner Seele, hatten digitalen Unterricht und gingen mit Maske in die Wohnküche.

Die Einsamkeitsforscherin an der Ruhr-Universität Bochum, Maike Luhmann, sieht das größte Problem bei der Länge der Krise. „Mit einer kurzfristigen Reduktion unserer Kontakte kommen wir gut zurecht – solange wir wissen, das ist vorübergehend“, sagt sie. „Wir müssen Corona besiegen, um die Einsamkeitskrise zu besiegen.“

Verantwortung in Gesellschaft und Politik

Schon vor Corona ist das Thema Einsamkeit immer stärker ins Bewusstsein von Gesellschaft und Politik gerückt. In Europa fehlen mittlerweile geschätzten 40 Millionen Menschen Seelenverwandte, mit denen sie sich eng verbunden fühlen. In Großbritannien gibt es seit 2018 ein Einsamkeitsministerium, in Deutschland ist dieses Thema Bestandteil des Koalitionsvertrags.

Im nordrhein-westfälischen Landtag befasst sich seit letztem Jahr eine Enquetekommission „Einsamkeit – Bekämpfung sozialer Isolation in Nordrhein-Westfalen und der daraus resultierenden physischen und psychischen Folgen auf die Gesundheit“ mit diesem Thema und beleuchtet es u. a. unter den Aspekten Bildung, Armut, Stadtentwicklung, Gesellschaftliche Teil-

habe, Psychotherapeutische Versorgung und Pflege.

Sich anderen Menschen zumuten

Im Außen finden sich unzählige Tipps, wie man wieder in Kontakt mit Menschen kommen kann. Ein neues Hobby, ein Ehrenamt, ein Hund, alte Kontakte auffrischen und so weiter und so fort. Auch die kleinen Begegnungen im Alltag, ein freundlicher Wortwechsel mit der Verkäuferin, das Mittagessen außer Haus und eine wohltuende CD können der Seele guttun.

Im Inneren dürfen Betroffene lernen, sich anderen Menschen zuzumuten. Niemand ist zu Einsamkeitsgefühlen verdammt, das Gefängnis der Einsamkeit kann geöffnet werden. Einsamkeitsgefühle beinhalten, dass Menschen etwas fehlt. Die Umwelt sollte diesen Mangel ernst nehmen, ihn würdigen und nicht wegininterpretieren. Einsame Menschen leiden selten an einem Mangel an Träumen, sondern an einem Mangel an Wegen, sich diese Träume zu erfüllen. Der tiefste Grund, warum Menschen manchmal auf dem Weg aus der Einsamkeit zurückschrecken, heißt „Wer bin ich denn, dass ich mich anderen zumuten kann?“ Ein Nachhall, der seine Ursache häufig in der eigenen Lebensgeschichte hat. Deshalb ist der wichtigste Schritt aus der Einsamkeit:

Muten Sie sich zu, seien Sie eine Zumutung.

Petra Biesenthal



Freunde finden bei Facebook

Viele Freunde im Netz, das haben heute immer mehr Menschen. Doch sind das wirkliche Freunde? Auf jeden Fall können sie zu echten Freunden werden.

„Gute Beziehungen machen uns glücklicher und gesünder.“ Dieser Satz sollte für jede Freundschaft gelten. Bei klassischen, traditionellen sogenannten Offline-Freundschaften ist das meistens auch der Fall. Denn fühlen wir uns in einer Freundschaft nicht wohl, beenden wir sie. Doch gilt das auch für Online-Freundschaften auf Facebook oder TikTok? Nutzer haben dort oft sehr viele „Freunde“. Ehemalige Mitschüler, Studienfreunde, Ex-Kollegen und Kolleginnen oder auch Reisebekanntschaften können das sein. Sie lassen sich dort schnell und unkompliziert erreichen, denn irgendeiner ist immer online. Doch ist eine Freundschaft online wie offline gleichwertig? Und tut sie auch gut?

Weniger Offline-Freundschaften

Ich habe mich im Bekannten- und Freundeskreis umgehört. Die meisten, die ich befragte, bewerteten den Unterschied, so wie ich es erwartet habe: Eine Freundschaft in der analogen Welt sei qualitativ besser als eine virtuelle. Die Offline-Freundschaft wird von meinem persönlichen Umfeld deutlich positiver beschrieben. Auch persönliche Probleme besprechen die Befragten lieber offline als mit ihren Online-Freunden. Bedeutsam für diesen Unterschied ist allerdings, dass heutzutage immer weniger reine Offline-Freundschaften vorkommen, in denen es keinen Austausch über WhatsApp, Facebook oder auch SMS gibt. Vermutlich dürften Mischformen häufig sein. Nur Online-Freundschaften gibt es dennoch viele. Obwohl wir Menschen, die wir online kennengelernt haben, vielleicht irgendwann auch mal persönlich treffen.

Und so ist es, nach meiner kleinen Umfrage, für die Freundschaftsqualität immer weniger wichtig, wie wir jemanden kennengelernt haben, bei einem analogen Treffen oder in einem virtuellen Raum. Auch spielt es anschließend keine große Rolle, ob die Freundschaften im weiteren Verlauf vorwiegend online oder offline gepflegt werden. Wichtig sei, so mein



Bekanntes, dass man sich verstehe, die gleiche Sprache spreche und viele Gemeinsamkeiten und Interessen habe. Je ähnlicher sich Freunde sind, desto enger ist das Band.

Analoge Freundschaften sind oft alt

Unterschiede zwischen on- und offline gibt es oft auch bei der Dauer einer Freundschaft. Freunde aus der analogen Welt kennen sich häufig schon jahrelang, manchmal Jahrzehnte. Online-Freundschaften sind im Vergleich dazu meist noch relativ jung oder halten nicht so lange an wie Offline-Freundschaften. Je länger eine Freundschaft besteht, desto intensiver kann sie werden. Daher sind die langjährigen Offline-Freunde für uns in der Regel besonders wichtig. Qualität von Freundschaft nimmt also über die Zeit zu. Das gilt sowohl für reine Online- und Offline-Freundschaften als auch für Mischformen. Die Qualität von reinen Online-Freundschaften bleibe allerdings durchweg unter dem Niveau der Offline-Variante und der Mischform, meinen meine Bekannten.

Zeit für die Freunde

Das Argument mit der Freundschaftsdauer hat allerdings einen Haken: Es ist durchaus möglich, dass man Menschen, die man schon lange kennt, in dieser Zeit nur ganz selten getroffen hat. Andererseits können wir mit Menschen, die wir noch nicht so lange kennen, viel Zeit verbringen. Es kommt also auf die Häufigkeit des Kontakts an. Je häufiger wir miteinander Kontakt haben, desto enger wird die Freundschaft. Das gilt sowohl für Offline- als auch für Online-Freunde.

Je mehr Räume also eine Freundschaft einnimmt, desto enger wird sie. Doch kann die Häufigkeit gerade online auch stressen. Auch das bringt die kleine Umfrage zu Tag. Es gilt also zu schauen, wieviel Kontakt uns guttut.

Martin Heiermann

Mehr als eine Zweckgemeinschaft

Freundschaften sind ein wichtiger Bestandteil und eine besondere Form zwischenmenschlicher Beziehungen. Sie werden nur selten spontan geschlossen, meist erst nach einer längeren Phase des gegenseitigen Kennenlernens. Eigentlich ist das persönliche Gespräch eine wichtige Grundlage für Freundschaften. In der heutigen Zeit von Internet und „Social Media“ haben sich mittlerweile andere Wege etabliert, um Freunde zu finden.

In der Antike die Zweckgemeinschaft

Lassen Sie uns einen Blick in die Vergangenheit werfen, was bestimmend für Freundschaften war. In der Antike galt eine „gut funktionierende Zweckgemeinschaft“ als Freundschaft. Dabei war schon damals der tägliche Umgang miteinander ein Ausdruck für ihre Vollkommenheit, im Gegensatz zur Bekanntschaft oder auch zur Kumpanei.

Gemeinsame Jagdabenteuer, gemeinsam kämpfen – Seite an Seite gegen einen Feind – so entstanden damals Freundschaften. Daraus erklärt sich auch, daß bis zur europäischen Aufklärung Freundschaften ein Privileg von Männern waren.

In der Aufklärung ein Wandel der Werte

Als nun auch Freundschaften zwischen Frauen zunehmend Anerkennung fanden, vollzog sich

ein Wandel der Werte, die prägend für diese Form einer zwischenmenschlichen Beziehung sind.

Waren es bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich gemeinsame Interessen und Ziele, wie zum Beispiel sportliche, geschäftliche oder politische, so sind in den letzten Jahrzehnten Eigenschaften mehr und mehr in den Vordergrund gerückt, wie Verlässlichkeit, Offenheit und ein Umgang unter Freunden, den man eher als fürsorglich und liebevoll beschreiben kann. Somit haben die Frauen den Freundschaftsbegriff quasi „revolutioniert“ und dies im positiven Sinn.

Und heute, so wichtig wie nie?

Freundschaften spielen im heutigen Leben eine sehr wichtige Rolle, treten teilweise sogar in Konkurrenz zu familiären Beziehungen und Bindungen. Wer beides harmonisch miteinander vereinbaren kann, dürfte ein sehr glücklicher Mensch sein.

Liebe Leser des Kuriers; ich wünsche Ihnen viele Freunde, die Sie als eine Bereicherung ihres Lebens empfinden und mit denen Sie gerne vieles teilen.

*Denn: „Geteiltes Leid ist halbes Leid,
geteilte Freude ist doppelte Freude“*

Wolfgang Brettschneider



Freundschaft am Arbeitsplatz – geht das gut?

Rund die Hälfte der deutschen Berufstätigen haben im Job schon Freundschaften fürs Leben geschlossen. Unter den Frauen waren es sogar 60 Prozent. Insbesondere wenn die Betroffenen Singles sind, werden die meisten Freundschaften am Arbeitsplatz geschlossen. Welche Chancen ergeben sich daraus und worauf sollte man achten? Petra Biesenthal hat recherchiert.

„Freundschaften am Arbeitsplatz erhöhen das Vertrauen untereinander und können eine stärkende und stabilisierende Funktion haben“, so Gabriele Bringer vom Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen. Wichtig sei das gerade in Berufen, in denen man sich sehr aufeinander verlassen können muss – bei der Polizei, bei der Feuerwehr oder auch im Krankenhaus.

Hilfe im Job und emotionale Unterstützung

Gleiche Interessen, gleiche Leidenschaften, ähnlicher Werdegang und ähnliche Ziele – wenn man sich dann noch sympathisch ist, steht einer intensiven Büro-Freundschaft nichts im Weg. Zwei Hauptgründe werden genannt, um am Arbeitsplatz Freundschaft zu schließen: Man braucht Hilfe beim Job oder man sucht emotionale Unterstützung, also jemanden, mit dem man über Probleme bei der Arbeit sprechen kann. Diese Freundschaften sind am einfachsten unter Kollegen möglich, die auf derselben Hierarchiestufe stehen und ähnliche Aufgabenprofile haben.

Siebenmal motivierter und produktiver

Suzanne Edinger, Professorin für Organisational Behaviour (organisatorisches Verhalten), verweist in der britischen Tageszeitung „The Guardian“ auf Studien zu positiven Effekten von Bürofreundschaften. Demnach können Menschen, die mit ihrem besten Freund arbeiten, bis zu siebenmal motivierter und produktiver sein. Kein Wunder, findet die Psychologin, die an der Nottingham University Business School gelehrt hat. Wer durch eine Freundschaft an den Job gebunden sei, sei glücklicher, loyaler und engagierter bei der Arbeit.

Weniger, dafür wertvollere Freundschaften

Edinger warnt allerdings davor, sich gleich mit der halben Belegschaft anzufreunden. Es könne sich auszahlen, mehr Zeit und Energie in die Pflege einiger weniger Freundschaften zu stecken. „Je stärker die Beziehung, desto mehr Ertrag wird sie bringen“, meint die Psychologin, die aktuell am Stonehill College im US-Bundesstaat Massachusetts lehrt.

Keine Sonderbehandlung

Konflikte bei Freundschaften am Arbeitsplatz fallen meist heftiger aus als im Privatleben und können das Klima im gesamten Team stören. Je enger die Beziehung ist, desto schwieriger ist es, den Konflikt zu lösen. Typischer Anlass ist oft, wenn man auf der gleichen Hierarchieebene gestartet ist, aber nur einer von beiden befördert wird. Eine Sonderbehandlung sollte man nicht erwarten, auch wenn man sich privat gut versteht. Wichtig ist auch, dass sich die Befreundeten nicht zu sehr von den Kolleginnen und Kollegen abgrenzen und das Gemeinschaftsgefühl im gesamten Team verloren geht.

Freundschaften am Arbeitsplatz können sehr bereichern, allerdings braucht es auch Freundinnen und Freunde außerhalb der eignen Arbeitswelt. Mit denen kann man zwar nicht detailreich über Probleme im Job reden, dafür bieten solche Beziehungen aber die Chance, mal so richtig abzuschalten.



Frauen reden eher über Schwächen

Ohne eine gemeinsame Basis ist Freundschaft nicht möglich. Dem stimmen Männer und Frauen in großer Übereinstimmung zu. Doch was darüber hinaus die Qualität freundschaftlicher Beziehung ausmacht, beurteilen Frauen und Männer tendenziell unterschiedlich.

„Ziemlich beste Freunde“, der französische Spielfilm der beiden Regisseure Olivier Nakache und Éric Toledano aus dem Jahr 2011 ist vielleicht noch einigen von uns in Erinnerung. Der Film erzählt von der eigentlich „unmöglichen“ Freundschaft zwischen dem an den Rollstuhl gefesselten Industriellen Philippe und dem schwarzen Arbeitslosen Driss, der sein Betreuer und Pfleger wird und schließlich auch sein Freund. Der Film beruht auf einer wahren Geschichte.



Viele Gemeinsamkeiten

Die Geschichte fasziniert vielleicht auch deshalb, weil eine solche Freundschaft eigentlich dem widerspricht, was die meisten Menschen als grundlegend für eine solche enge Beziehung betrachten. Denn Freundschaften entwickeln sich in der Regel zwischen Gleichgesinnten. Das zeigt auch eine Studie zu Freundschaftskonzepten. Renate Valtin von der Berliner Humboldt-Universität hat diese unter die Lupe genommen. Gerade in einem Punkt hat sie eindeutige Antworten bekommen: Frauen und auch Männer wählen ihre Freundinnen und Freunde vor allem nach Gemeinsamkeiten

der Lebenserfahrung und der Interessen aus, aber auch der Weltanschauungen und der persönlichen Einstellungen.

Unterschiedlich ist hingegen, wie Frauen und Männer die Qualität einer Freundschaft bewerten: Für Frauen ist in der Freundschaft viel Vertrautheit bedeutsamer als für Männer. Sie geben vor allem ihren Freundinnen auch Privates und Persönliches preis. Männer dagegen betonen, es gebe eine Grenze und sprechen auch häufiger als Frauen von den Gefahren, die die Intimität einer Freundschaft mit sich bringen kann. Sie sehen das Risiko, durch zu große Offenheit geschädigt zu werden. Hinter ihren Äußerungen steht zumindest die Befürchtung, dass eine Preisgabe intimer Informationen zu ihrem Schaden verwendet werden könnte.

Frauen sind dagegen eher bereit zur Offenheit. Während Frauen von ihren eigenen „Schwächen“, „Fehlern“, „Macken“ und „Blößen“ sprechen, reden Männer in einem eher abgehobenen Ton etwa von einem „Fehlverhalten“, berichtet Renate Valtin. Das an Stärke und Überlegenheit orientierte männliche Geschlechterstereotyp mache es Männern offenbar schwerer, über ihre Fehler zu reden, folgert sie.

Frauen wollen Anteilnahme

Für Frauen spielt für die Qualität einer Freundschaft auch die Emotionalität eine größere Rolle. Sie erwarten und leisten eine stärkere emotionale Anteilnahme und Unterstützung. Für sie hat Freundschaft dadurch einen größeren emotionalen Wert.

Auch die persönliche Selbstentfaltung in der Freundschaft ist für Frauen bedeutsamer als für Männer. Frauen sehen in Gesprächen mit der Freundin eher eine Möglichkeit der persönlichen Weiterentwicklung. Sie versprechen sich vor allem Denkanstöße und immer wieder Anregungen in Fragen, die ihre Existenz betreffen.

Insgesamt deuten die Erkenntnisse an, dass Frauen größere Ansprüche an die Qualität von Freundschaft haben und ein stärkeres Engagement an den Tag legen. Frauen sind wohl in stärkerem Maße bereit, die zur Pflege der Freundschaft notwendige Beziehungsarbeit zu leisten.

Martin Heiermann

Ich lebe im Hier und Jetzt

Niko Herzner arbeitet seit zehn Jahren auf einer der vier Pfarrstellen in der Hennefer Kirchengemeinde. Über seinen Weg dorthin und seine Arbeit sprach er mit Michael Heider.

Wie ist bei Ihnen der Wunsch entstanden, Pfarrer zu werden?

Das war lange nicht absehbar. Ich wollte alles werden, nur nicht Pfarrer. Mein Vater war auch Pfarrer, ich bin also im Pfarrhaus einer kleinen Gemeinde, in Hamminkeln am Niederrhein großgeworden. Im Blickpunkt der Gemeinde aufzuwachsen, das war nicht immer einfach. In meinem Zivildienst in der Studierenden-gemeinde in Münster habe ich dann erstmals Kirche losgelöst vom Elternhaus erlebt. Dort ist die Überzeugung entstanden, irgendetwas im Umfeld von Kirche machen zu wollen, vielleicht als Sozialpädagoge.

Der erste Ansatz dazu war, Theologie auf Diplom zu studieren, um vielleicht in der Erwachsenenbildung tätig zu werden. Im Hauptstudium sollten wir dann unsere erste Predigt vor dem Professor und den Kommilitonen, also in einer Art Laborumgebung halten. Das passte für mich gar nicht. Meine erste Predigt gehört in einen Gottesdienst, habe ich mir gesagt und habe meinen Vater um seine Kanzel in einem Sonntagsgottesdienst gebeten. Das mag jetzt etwas kitschig klingen, aber im Anschluss an diese Predigt auf dem Weg von der Kanzel herunter, habe ich entschieden doch Pfarrer zu werden.

Zu predigen bedeutet für mich zu sagen, was mir der Glaube bedeutet und mich auch ins Gespräch mit der Gemeinde zu stellen; mich bekennend vor die Gemeinde zu stellen und zu sagen: Denkt mal darüber nach, wie euer Glaube aussieht.

Und wie sind Sie dann nach Hennef gekommen?

Im Hauptstudium war ich schon mal fünf Jahre in Bonn. Zur praktischen Ausbildung, dem Vikariat, bin ich dann wieder an den Niederrhein zurückgekehrt. Daran angeschlossen hat sich eine erste Stelle im Anstellungsdienst in Geldern und dann in Wesel. Bei der Ausschreibung der Pfarrstelle in Hennef habe ich zum ersten Mal gedacht, dass ich das Bewerben mal

ausprobieren kann. Das war eine Gemeinde, die so aufgestellt war, wie ich es mir für meine Arbeit vorstellen konnte.

Dann fügte sich eins zum andern und auf einmal war ich gewählt.

Können Sie Ihren Arbeitsalltag beschreiben?

Nein, tatsächlich ist es der Reiz an unserem Beruf, dass es den klassischen Alltag so nicht gibt. Das Besondere am Pfarrberuf ist, dass er mitten im Leben der Menschen in unserer Gemeinde steht. Natürlich hat man seine festen Termine, etwa Konfirmandengruppen, aber ansonsten ist es ein sehr dynamisches Arbeiten als Pfarrer. Man guckt, was so reinkommt, wer braucht mich wo, so, dass man den Tag häufig umgestalten muss – Leben ist das, was passiert, während du etwas anderes planst (John Lennon).

Wir als Pfarrerinnen und Pfarrer dürfen am echten Leben der Menschen teilhaben. Es ist das Geschenk unseres Berufes, dass wir häufig ganz nah dran sein dürfen und als Wegbegleiter ein Stück mitgehen.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit?

Spannend ist immer wieder, dass eine evangelische Gemeinde im engeren Sinne keinen „Chef“ hat. Die Gemeindeleitung ist das Presbyterium, in dem wir Pfarrer und Pfarrerinnen je eine von insgesamt 21 Stimmen haben. Das Pfarrteam besteht aus zwei Pfarrerinnen und zwei Pfarrern. Es gibt regionale und thematische Aufteilungen. Mein Thema ist da zum Beispiel die Diakonie und die Ökumene. Wir haben weitere Bereicherung durch die Prädikantinnen und die vielen weiteren haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Als Pfarrer steht man also nicht allein, sondern hat ein großes Netzwerk vor Ort und auch darüber hinaus. So kann erreicht werden, dass die Hilfe und Unterstützung von kompetenter Stelle erbracht wird. Mir ist der Teamgedanke im Pfarrteam ein unheimlich kostbarer. Bei der

Besetzung der Stellen war es dem Presbyterium immer auch wichtig eine hohe Vielfalt zu schaffen. Das ist natürlich immer eine Herausforderung mit unseren unterschiedlichen Stilen, aber ich empfinde das als absoluten Gewinn. Ich genieße die bunte Vielfalt der sehr unterschiedlichen Charaktere. Wir haben in unserer Gemeinde, so hoffe ich, für jeden und jede eine Klangfarbe.

**Sie wohnen in Hennef.
Was bedeutet das für die Familie
und die Trennung von
Privatem und Beruflichem?**

Für mich gehört es als Pfarrer dazu, in der Gemeinde zu leben. Ich bin ja selber auch nicht nur Pfarrer, sondern eben auch Gemeinde und will mit den Menschen zusammenleben. Ich arbeite in Teilzeit, weil auch meine Frau als Ärztin in Hennef berufstätig ist. Dadurch entstehen auch private Räume. So habe ich freie Tage, an denen ein Einsatz dann nur in klar definierten Notfällen erfolgt. Das geht in Hennef auch durch die Größe und Weitläufigkeit der Gemeinde. Nicht jede und jeder, der ich begegne, gehört ja zu meinen „Schäfchen“ oder hat einen so engen Bezug, dass wir an jeder Ecke nur über die Gemeinde reden.

Es sind wohl im Endeffekt über ganz Hennef verteilt vielleicht 1000 Menschen, die besonders aktiv in der Gemeinde leben, also bei weitem nicht alle Menschen, denen ich tagtäglich begegne.

Was ist neben der Arbeit wichtig für Sie?

Mit drei Kindern ist das vor allem erst mal das Familienleben mit allem, was dazugehört. Ich arbeite ja auch vor allem in Teilzeit, weil ich mir den Haushalt mit meiner Frau teile.

Eine besondere Rolle hat dann auch noch die Musik, aber dazu komme ich nur noch selten. Aus Schulzeiten haben wir noch unsere Band, die sich vor 20 Jahren aufgelöst hat, aber immer noch zwei- bis viermal im Jahr trifft und dann geht es rund. Das ist dann auch mal sehr laut! Auch im Schulgottesdienst oder Konfirmandenunterricht nehme ich die Gitarre gerne in die Hand. Für mich braucht Glaube auch einen Soundtrack und es geht vieles auf der emotionalen Ebene auch über die Musik.



Camping, wie neulich im Videogruß beschrieben, ist die große Sommerleidenschaft der Familie.

**Wo sehen Sie die
Entwicklungen für die Zukunft?**

Die Entwicklungen rund um die Christuskirche – dort das Zentrum der Gemeinde, also auch die Jugendarbeit hinzuverlegen und so mit allen Generationen zu prägen – darin sehe ich eine ganz große Chance. Dann gibt es immer wieder Überlegungen, wie man Streukraft in die entlegeneren Dörfer hinein entwickeln kann.

In der Gemeinde verändert sich ständig so vieles, etwa bei Neubesetzungen im Presbyterium, mit Menschen mit neuen Gaben und Ideen. Oder der Wandel in den Kooperationen mit den Nachbargemeinden, aus denen auch wieder gewinnbringendes Neues entsteht. Ich bin immer schon jemand gewesen, der gerne im Hier und Jetzt lebt. Ich lasse die Zukunft gelassen auf mich zukommen und gestalte das Jetzt.

Ich finde es spannend, in dieser Gemeinde und mit diesen Kolleginnen und Kollegen zu arbeiten und fühle mich sehr wohl hier. Ansätze, die es früher mal in der Landeskirche gab, dass man nach zehn Jahren eine neue Stelle antreten sollte, damit beide Seiten davon profitieren können, sind heute nicht mehr so stringent. Also bleibe ich – das ist zwar keine „Entwicklung“, aber ich hoffe trotzdem ganz gut.

Ein guter Scavenger muss ...

... mutig, sportlich und teamfähig sein. Humor haben und über sich selbst lachen können.

Genau deshalb waren dies auch die Eigenschaften, in welchen die Teilnehmenden der „Scavenger Hunt“ am ersten Tag geprüft wurden. Wie zu erwarten war, meisterten alle die Prüfung mit Bravour – und die Spiele konnten beginnen!

Elf Jugendliche, meistens in zwei Teams unterteilt, traten in den folgenden Tagen gegeneinander an. Zehn Aufgaben galt es täglich zu bewältigen. Gedichte schreiben, Müll sammeln, Sportvideos drehen ... die Herausforderungen waren vielfältig.

Die Anerkennung für das Geleistete groß. Nicht nur von den Mit-Scavengern, sondern auch von der Hennefer Bevölkerung. So bekam eine Gruppe beim Müllsammeln insgesamt sieben Euro Lohn für ihre Tätigkeit. Denn auch das ist typisch für einen Scavenger: Er setzt sich für das Allgemeinwohl ein.

Nach einer erlebnisreichen, spannenden Woche, in welcher jede:r Einzelne viel geleistet



hat und immer wieder auch über den eigenen Schatten gesprungen ist, wurde die gemeinsame Zeit mit einer großen Portion Eis besiegelt.

Im nächsten Sommer wird es, so Gott will, endlich mal wieder eine Jugendfreizeit geben. Nach Südfrankreich. Und wer weiß: Vielleicht geht der ein oder andere Scavenger ja dann mit auf Reisen ...

Jenny Gechert

Wie man einen Vulkan selber baut

Endlich gehts wieder los; oder viel mehr, ging es wieder los: In der zweiten Ferienwoche haben Heike Hyballa und ihr Team (Nicole Fischer und Jacqueline Erdmann) zusammen mit den 18 teilnehmenden Kindern Hessen unsicher gemacht.

Nach dem Ankommen in Schotten und dem ersten Zurechtfinden hatten sich alle gut eingefunden. Aber bald begann der Kampf gegen Wetter und Heimweh. Davon haben wir uns nicht unterkriegen lassen und das Beste draus gemacht.

So waren wir Minigolf spielen, schwimmen und Sommerrodelbahn fahren. Wir haben den Vogelsberg erklommen, den größten Vulkan Europas. Im „Vulkaneum“ gab es dann viel über Vulkane in Europa zu erkunden und schließlich bauten wir selbst einen Vulkan.

Natürlich durfte nicht fehlen gemeinsam bei der Fußball-Europameisterschaft mitzufiebern.

Es war eine actionreiche Woche mit viel Abwechslung und Lachen, kreativen Basteleien. Leider auch mit jeder Menge Regen, aber trotzdem viel Spaß. Die Freizeit stand unter dem Thema „Freundschaft“ und dazu haben wir passend zum Thema Freundschaftsarmbänder geknüpft und Schatzkisten gestaltet. Die Schatzkisten wurden mit einem freundschaftlichen Gruß gefüllt. Jeder und jede hat einem anderen Kind einen Gruß um Abschied geschrieben. Außerdem haben wir viel über Freundschaft gelernt: was es bedeutet, ein Freund oder eine Freundin zu sein, was dazu gehört und was Freundschaft ausmacht.

Jacqueline Erdmann

Gemeindefest einmal anders

Ideenreichtum ist in der heutigen Zeit gefragt denn je. Denn wer Veranstaltungen nicht einfach ausfallen lassen will, sucht nach kreativen Alternativen. So auch in unserer Kirchengemeinde, denn das Gemeindefest rund um die Christuskirche musste in diesem Jahr pandemiebedingt bereits ein zweites Mal abgesagt werden.

Zwei musikalische Andachten

Zwei musikalische Andachten am Nachmittag sowie eine über den Tag konzipierte Familienradtour waren daher Ende Juni die beiden Aktionen, die – wenn auch etwas anders als gewohnt – die Antwort auf die Gemeindefest-Absage waren.

Auf Klaviermusik mit Kantorin Sanghwa Lee und Stücken aus dem vielseitigen Repertoire des Vokalensemble „Vierklang“ lag der Fokus der beiden musikalischen Andachten am Sonntagnachmittag in der Christuskirche. Texte jeweils von Pfarrerin Antje Bertenrath und Pastorin Tanja Harrenberger rundeten die besonderen Gottesdienste ab.

Familienfahrradtour

Wuseliger und lauter ging es morgens dagegen vor dem Evangelischen Kinder- und Jugendhaus „klecks“ zu: Dort startete die Familienradtour – auch diese mit einer kleinen Andacht. Rund ein Dutzend Familien machten sich mit Sack und Pack auf ihren Zweirädern



auf den Weg entlang der Sieg bis hin zum Bootshaus am Wehr in Siegburg.

„Ursprünglich wollten wir in die andere Richtung nach Herchen fahren“, so Pfarrerin Annekathrin Bieling, die die Tour organisierte. Doch letztendlich sei sie froh, dass es nach Siegburg ginge, da die Strecke ebenerdig und für die Kinder nicht so anstrengend sei.

Gelungenes Ersatzprogramm

Für Jugendleiterin Jenny Gechert und ihre Familie, die für gewöhnlich viel und lange Fahrrad fährt, stellte diese Strecke zwar keine Herausforderung dar. Aber endlich wieder etwas gemeinsam zu unternehmen, sei gerade für die Kinder toll.

„Es wird bestimmt schön für die Kinder, endlich wieder mit anderen zu spielen und etwas in Gesellschaft zu machen“, freute sich die ehrenamtliche Prädikantin.



Das Wetter spielte mit, die Sonne strahlte mit den Kids um die Wette und auch nach stärken-dem Picknick und sportlichen Outdoor-Spielen auf der Bootshaus-Wiese wurde noch einmal eine kleine Andacht gehalten, bevor es auf die Räder ging und der Rückweg angetreten wurde.

Ulli Grünewald



In seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause hat das Presbyterium die Entwicklung der Gemeindegliederzahlen betrachtet. Die im Großen bekannte Tendenz stetiger Kirchengaustritte ist auch in Hennef spürbar, jedoch in geringem Maß als im Durchschnitt. Dennoch bewegt das Presbyterium die Frage, aus welchen Gründen Menschen ihren Bezug zur Kirche verlieren. Dazu bittet es Ausgetretene seit einiger Zeit um Rückmeldungen. Diese wurden ausgewertet. Häufigster Austrittsgrund ist die Zahlung der Kirchensteuer. Weitere Gründe sind: „Ich bin Christ, brauche dazu aber nicht die Amtskirche“, „Glauben und Kirche bedeuten mir nichts“ und „Ich vermisse das Eingehen auf aktuelle Themen“.

Einige Begründungen basieren aus Sicht des Presbyteriums auf Umständen, die so gar nicht sachlich zutreffen, aber dennoch die öffentliche Wahrnehmung von Kirche prägen.

Wir möchte als Gemeinde sichtbarer werden und die diversen Aufgaben zur Verkündigung des Wortes Gottes, die Begleitung von Menschen in ihren diversen Lebenssituationen sowie das Thema der gesellschaftlichen Vielfalt noch deutlicher machen.

Das Presbyterium wird in Kontakt treten mit Gemeindegliedern und ist offen für Anregungen und Wünsche zu Themen, Aktionen und neuen Gruppenformaten.

Weitere behandelte Themen waren:

Personalfragen, Verwaltung und Instandhaltung der Gebäude, Erarbeitung einer Satzung für die Ausschussarbeit, Gemeinde-Entwicklungsprogramm (Überlegungen zu den Planungen bezüglich des Grundstücks an der Deichstraße), Neugestaltung der Homepage, Finanzangelegenheiten, diakonische Aufgaben (z.B. Sammlung für die Opfer der Flutkatastrophe).

Seit März 2020 steht in jeder Sitzung auch die Anpassung der Hygieneschutzmaßnahmen auf der Tagesordnung. Endlich ermöglichen es

die gesunkenen Inzidenzzahlen, dass wir in unseren Gottesdiensten und im Chor wieder singen dürfen, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden sich in Präsenz treffen und in den Ferien im „klecks“ wieder Aktionen mit den Kindern stattfinden können.

Maske tragen ist eine wirkungsvolle Hilfe gegen das Virus. Es ist jedoch nicht für einen intensiven persönlichen Austausch zuträglich. Seit Dezember 2020 trifft sich das Presbyterium als Gremium nur noch per Zoom am Bildschirm. Alle Themen können auf diesem Weg gut abgearbeitet werden, jeder ist beteiligt, jeder kann mitbestimmen.

Trotzdem fehlt die für so ein Gremium wichtige zwischenmenschliche Anteilnahme. Alle brennen darauf, endlich intensiver und persönlicher miteinander in Kontakt zu kommen. Ähnliche Rückmeldungen hören wir auch aus den vielen Gruppen und von den Gottesdienstbesuchern.

Wir hoffen sehr, dass dies nach den Sommerferien wieder möglich sein wird.



Die Autorin, Lydia Jüschke, ist stellvertretende Vorsitzende des Presbyteriums seit Frühjahr 2020.

Im September gibt sie dieses Amt ab. Ihre NachfolgerIn wird vom Presbyterium gewählt.

Neu im Pfarrteam ab Mitte Oktober

Liebe Gemeinde, mein Name ist Janina Haufe und ich bin Pfarrerin im Probedienst.

Ich bin in Rosenheim geboren, habe in Detmold meine Schulzeit verbracht und war dann ein Jahr als Au Pair in den USA. Dort hat Gott mich ins Pfarramt berufen. Da meine Vorerfahrungen mit Gemeinde begrenzt waren, lautete mein Motto: „Vergiss nie, dass Profis die Titanic gebaut haben und Laien die Arche.“ Mit Gott ist alles möglich.

In Oberhausen Vikariat gemacht

Ich habe in Wuppertal und Münster studiert. Meine Lieblingsfächer waren diejenigen, die mir helfen in Worte zu fassen, wie großartig Gott ist und wie sehr er uns liebt. Im Vikariat in Oberhausen durfte ich meine ersten praktischen Erfahrungen sammeln. Dort habe ich entdeckt, dass mein Herz besonders für die Jugendarbeit und den missionarisch-diakonischen Gemeindeaufbau brennt.

Ab dem 18. Oktober werde ich nun das Pfarrteam Ihrer Kirchengemeinde für die Dauer meines Probedienstes unterstützen. Ich freue mich schon sehr darauf, Sie als Gemeinde kennenzulernen. Ich wünsche mir, dass ich eine Ihrer Wegbegleiterinnen auf Ihrem Weg mit Gott sein darf.

Ich habe nicht nur meinen Mann und meine zwei kleinen Kinder im Gepäck, sondern auch meinen Ordinationsvers, den Gott mir immer wieder ins Ohr flüstert, wenn es mal schwierig wird. „Sei stark und mutig! Hab keine Angst und verzweifle nicht. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.“ (Josua 1,9).

Ihre Janina Haufe



Und täglich grüßt die Bufdi!

Im Bundesfreiwilligendienst engagieren sich Menschen für das Allgemeinwohl insbesondere im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich. Ab September bin ich eine davon.

Bei der Evangelischen Kirchengemeinde Hennef bin ich schon seit einigen Jahren im Konfirmationsunterricht tätig. Nachdem ich 2016 selbst konfirmiert wurde, entschied ich mich, auch die nächsten Jahre den Konfirmandenunterricht mitzugestalten. Wie das so ist, blieb es aber nicht bloß bei Konfi, sondern es zog mich auch zum Jugendgottesdienstteam.

Im Laufe der Jahre habe ich viele Teile der Kirchengemeinde bereits kennengelernt, auch im Rahmen eines Schulpraktikums. Ganz fremd bin ich der Kirchengemeinde also nicht. Vielleicht hat der ein oder andere mich sogar schon mal gesehen.

Vorfreude und Neugier

Ich freue mich schon, als Bufdi noch mehr Bereiche der Kirche kennenzulernen und mich dort einzubringen. Darüber hinaus freue ich mich, auch noch andere Mitarbeitende kennenzulernen.

Nun aber zu mir als Person. Ich bin Nicole Fischer, 19 Jahre alt und habe dieses Jahr mein Abitur gemacht. Meine Katze kennt ihr vielleicht schon von Instagram. Sie hat dort den Ausgang der Europameisterschaftsspiele nicht ganz korrekt vorausgesagt.

Ab dem 2. September, bin ich auch wöchentlich im Jugendcafé anzutreffen, wie jeder Bufdi, also kommt vorbei!



GOTTESDIENSTPLAN

Hinweis zum Gottesdienstplan

Dieser Plan wurde im August erstellt, aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Homepage evangelisch-in-hennef.de. Am 10. Oktober endet die „Sommerkirche“ und wird der letzte Gottesdienst unter freiem Himmel an unserem Kinder- und Jugendhaus in der Deichstraße 30 gefeiert. Danach finden wieder alle Gottesdienste in der Christuskirche statt.

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
19. 9.	9.15	16. Trinitatis	Gottesdienst	Bertenrath
	11.15		Gottesdienst mit Abendmahl	Bieling
26. 9.	9.15	17. Trinitatis	Gottesdienst auf dem Wiesengut	Heinemann
	11.15		Kirche für Kleine und Grosse auf dem Wiesengut	Herzner
3. 10.	9.15	18. Trinitatis	Gottesdienst mit Abendmahl	Heinemann
	11.15		Gottesdienst mit Abendmahl meditativ	Bertenrath
10. 10.	9.15	19. Trinitatis	Gottesdienst am „klecks“	Bieling
	11.15		Gottesdienst zum Auftakt Konfi-Fahrt am „klecks“	Gechert + Team
17. 10.	9.15	20. Trinitatis	Gottesdienst	Bertenrath
	11.15		Gottesdienst	Neuhaus
24. 10.	9.15	21. Trinitatis	Gottesdienst	Jung
	11.15		Gottesdienst mit Abendmahl	Neuhaus
30. 10.	11.00		Taufgottesdienst	Bertenrath
31. 10.	9.15	22. Trinitatis	Gottesdienst	Lexutt
	11.15	Reformationstag	Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
7. 11.	9.15	Drittletzter So	Gottesdienst mit Abendmahl	Herzner & Harrenberger
	11.15		Taizé-Gottesdienst meditativ	Bertenrath
14. 11.	9.15	Volkstrauertag	Gottesdienst	Heinemann
	11.15		Gottesdienst	Bieling
17. 11.	19.00	Buß-und Betttag	Gottesdienst mit Abendmahl	Heinemann & Jung
20. 11.	15.00		Taufgottesdienst	Bieling
21. 11.	9.15	Ewigkeitssonntag	Gottesdienst mit Verlesung der Namen der Verstorbenen	Bieling
	11.15		Gottesdienst mit Verlesung der Namen der Verstorbenen mit Abendmahl	Bertenrath
28. 11.	9.15	1. Advent	Gottesdienst	Herzner
	11.15		Gottesdienst für Kids und Teens	Heinemann
	16.00		Ökumenische Eröffnung des Advents auf dem Weihnachtsmarkt	

Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift:

Bonner Straße 93 – donnerstags

23. 9. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

21. 10. 10.30 Uhr

15. 11. **17.00 Uhr**, ökumenischer
Gedenkgottesdienst

St. Augustinus Altenbödingen:

Dicke Hecke 37 – freitags

1. 10. 10.30 Uhr

5. 11. 10.30 Uhr, mit Abendmahl,
Gedenkgottesdienst

Kurhaus:

Kurhausstraße 27 – donnerstags

7. 10. 10.30 Uhr

18. 11. 10.30 Uhr, ökumenischer
Gedenkgottesdienst

Curanum Residenz:

Kurhausstraße 45 – freitags

24. 9. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

22. 10. 10.30 Uhr

17. 11. **16.00 Uhr**, Buß- und Bettag,
ökumenischer Gedenkgottesdienst

Um die Maßnahmen zum Infektionsschutz einzuhalten, kann es eventuell zu Änderungen der Termine kommen. Bitte erkundigen Sie sich kurzfristig vor Ort.

Danken und Weitergeben

2021 war das Jahr, das gezeigt hat, nichts für selbstverständlich zu nehmen. Das Leben – und vor allem, das, was gut daran ist, ist ein Geschenk.

Das Erntedankfest erinnert jedes Jahr daran: Der Mensch hat die Schöpfung nicht unter Kontrolle. Er ist ein Teil der Welt, die ihm zu treuen Händen anvertraut ist.

Das Erntedankfest gibt dieser Dankbarkeit Raum und wendet sie hin zu Gott. So verpflichtet es zu Schöpfungsverantwortung und verantwortungsvollem Teilen dessen, was unser Leben reich und lebenswert macht.

Lebensmittelspenden für Hennefer

Zu Erntedank und im ganzen Monat Oktober bittet unsere Kirchengemeinde um Lebensmittelspenden. Bitte bringen Sie haltbare Lebensmittel zu den Gottesdiensten am 26. September und 3. Oktober mit oder geben Sie diese im Gemeindebüro ab.

Die Lebensmittel werden im Gemeindezentrum verwahrt und an bedürftige Personen in Hennefer abgegeben. Im Rahmen der diakonischen Arbeit unserer Gemeinde begegnen uns immer wieder Menschen, die zum Monatsende kein Geld mehr für das tägliche Brot



haben. Sie sind dankbar für ein Paket Nudeln und Gemüsekonserven, für ein Pfund Kaffee oder eine Dose Suppe.

Brot für die Welt

Zu Erntedank bitten wir zudem um Geldspenden für die Aktion ‚Brot für die Welt‘. Das Spendenwerk der Evangelischen Kirche in Deutschland setzt sich dafür ein, dass Menschen auf der ganzen Erde das tägliche Brot bekommen.

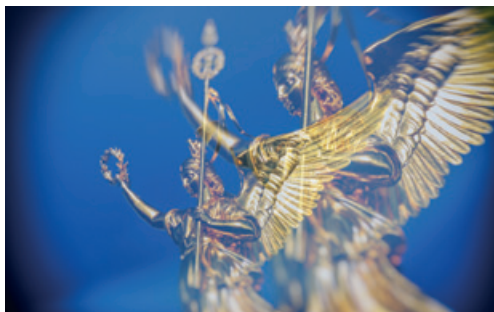
Überweisen Sie Ihre Spende bitte direkt auf das Konto von ‚Brot für die Welt‘:
(IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00).

Stefan Heinemann

Kolumne Kirchenjahr: Michaelistag am 25. 9.

Sie sind klein und pummelig oder schlank mit langem blonden Haar. Sie hängen in Autos oder am Schlüsselbund: Engel haben Hochkonjunktur.

Der Michaelistag fällt in diesem Jahr auf den 29. September. Dieser Gedenktag des Erzengels Michael und aller Engel, wird in der evangelischen Kirche selten begangen. Dennoch spielen auch hier die Himmelswesen eine wichtige Rolle. Aber niedlich sind die biblischen Engel keineswegs. Als machtvollen Boten, die dem Bösen widerstehen, als Gottes „Heerscharen“ treten sie auf: Michael, der mit dem Teufel kämpft, der Engel, der aus dem Gefängnis führt, und der Gottesgesandte, der unsichtbar, aber gewaltig, vom falschen Weg abbringt.



Auch von Schutzengeln weiß die Bibel zu berichten.

Eines jedoch wird ganz deutlich. Die Engel haben keine eigene Macht. Sie sind Diener, die durch ihren Auftrag zu Himmelsboten werden.

Auszeit am Freitagabend

Beginnend mit dem 29. Oktober und 26. November wird jeweils am letzten Freitag des Monats in der Christuskirche eine Wochenschlussandacht gefeiert. Zum Abschluss der Offenen Kirche (16.00 – 18.00 Uhr) beginnt die Andacht um 18.00 Uhr und lädt ein, in Stille und Gebet einzustimmen.



Ablegen

Am Ende der Woche kann alles vor Gott abgelegt werden, was erlebt wurde: Dank und Sorge werden ausgedrückt und der Segen Gottes begleitet ins Wochenende.

Ins Gebet nehmen

Die Ereignisse der Woche weltweit werden beachtet und in Fürbitten wird an all diejenigen Menschen gedacht, die Not leiden und sich nach Frieden und Gerechtigkeit sehnen.

Hoffnung bewahren

Im Gebet drückt sich Vertrauen auf Gott aus. Auch angesichts von Krisen und Katastrophen, besteht Hoffnung auf Gottes Geist, der Menschen erfasst, tröstet und stärkt, Hilfe mobilisiert und Leben schafft.

Antje Bertenrath

Kinderkirche – es geht weiter

Kinderkirche und Kindergottesdienst starten nach den Sommerferien wieder. Kids und Teens von vier bis elf Jahren sind dazu eingeladen: zum Singen und Beten, Erzählen und Spielen, Kreativsein und Bibel entdecken. Mit viel Vorfreude und Energie bereitet das Team die nächsten Gottesdienste vor, die nach Möglichkeit in Präsenz an der Christuskirche gefeiert werden sollen.

Termine, die schon feststehen, sind: 19. Sept., 14. Nov., 21. Nov.

An diesen Sonntagen wird der Kindergottesdienst parallel zum Gottesdienst um 11.15 Uhr gefeiert. Die nächste Kinderkirche am Samstag ist noch in Planung. Für aktuelle Hinweise und Corona-Regelungen bitte immer mal auf der Homepage vorbeischaun.

Annekathrin Bieling



»Informiert« geben Unwetter-Katastrophe

In diesem Sommer haben wir als Kirchengemeinde in Hennef selbst und dann in unmittelbarer Nähe erlebt, wie hilflos Menschen angesichts von Wasserfluten sind. Anfang Juni traf es auch Personen aus unserer Gemeinde. So dankbar wir dafür sind, dass bei dieser Flut die Leben der Betroffenen verschont blieben, so sehr wissen wir, dass etliche schwer getroffen sind und noch lange an den Folgen leiden werden. Die Unwetterkatastrophe Mitte Juli hat in direkter Nachbarschaft noch größeres Leid gebracht. Wir beklagen die Toten und Verletzten. Wir sind entsetzt, dass die Infrastruktur ganzer Regionen hart getroffen, teilweise zerstört ist.

Über Kirchengemeinde vor Ort präsent

Um den betroffenen Menschen zu helfen ist die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) seit den ersten Stunden aktiv. Über die Kirchengemeinden sind wir unmittelbar vor Ort

bote und Hilfebedarf zueinander zu bringen. Sie sind in der Landeskirche und mit der Diakonie vernetzt. Die Frauen und Männer sind längerfristig im Einsatz und ansprechbar, damit in den Gemeinden auch über die nächsten Monate das an Hilfe ankommt, was je aktuell gebraucht wird. Für die Unterstützung in der Seelsorge oder als Entlastung für die Seelsorgenden vor Ort hat die EKiR weiteres Personal aktiviert.

Hilfenetz unterstützen

Wer dieses kirchliche Hilfenetzwerk unterstützen möchte, kann das auf verschiedenen Wegen tun.

Die EKiR hat zusammen mit der Evangelischen Kirche von Westfalen und dem Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe ein Spendenkonto eingerichtet. Hier können Sie **online** spenden:



*Transaktionen
sind über PayPal,
SEPA-Überweisung,
Visa- und Mastercard
möglich.*

präsent und im Kontakt mit den Menschen. Der Krisenstab unserer Landeskirche hat mittlerweile ein gutes Dutzend Pfarrerinnen und Pfarrer im Ruhestand gewonnen, die jetzt als „Maklerinnen“ und „Makler“ in die von der Unwetterkatastrophe heimgesuchten Regionen der rheinischen Kirche reisen, um Hilfsange-

Das Spendenkonto für **herkömmliche Überweisungen** lautet:

Empfänger: Diakonie RWL
IBAN: DE79 3506 0190 1014 1550 20
BIC: GENODED1DKD
Stichwort: Hochwasser-Hilfe

Erfolgreiches Rutter-Projekt

Während der Pandemie übernahmen dankenswerterweise einige Frauen der Gemeinde den Gesang in den Gottesdiensten. Mit sieben dieser Leadsängerinnen führte Kantorin Sanghwa Lee von Ende Juli bis Anfang September das „Rutter-Projekt“ durch: Am Ende jedes Gottesdienstes in der Christuskirche präsentierte jeweils eine der Sängerinnen ein Stück des englischen Komponisten John Rutter (*1945), dessen berührende Musik in lyrischen Harmonien von Gottes Schöpfung und seinem Segen erzählt.

Unterstützung für dieses Projekt gab es im Vorfeld in Form eines Gesangscoachings mit der Konzertsängerin Theresa Nelles. Mithilfe



ihrer Tipps zu den Besonderheiten der Rutter-Stücke und dem Thema Bühnenpräsenz im Allgemeinen gelang es den Sängerinnen schließlich immer besser, das anfängliche Lampenfieber zu überwinden und die Botschaft der Musik herauszuarbeiten. Von den hervorragenden Resultaten konnten sich die Gottesdienstbesucher in den letzten Wochen selbst überzeugen: alle Sängerinnen haben ihre Aufgabe mit Bravour gemeistert. Die Besucherinnen und Besucher blieben dabei nicht nur bis zum Ende der Darbietung auf ihren Plätzen, einige waren von der Musik sogar dermaßen angetan, dass sie am selben Sonntag zwei Gottesdienste hintereinander besuchten.

Es ist wirklich mehr als erfreulich, dass das Repertoire der Gemeinde so vielfältig ist und mehr als 500 Jahre umfasst – von Luther bis Rutter. Diese große Vielfalt wird sich gewiss auch im anstehenden Musikwochenende widerspiegeln, das Ende Oktober in Bad Honnef stattfinden soll und für das unter anderem auch ein weiteres Gesangscoaching anvisiert wird.

Sonja Haase / Sanghwa Lee

Schutzkonzept der Kinder- und Jugendarbeit

Die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) hat auf der Landessynode im Januar 2020 ein Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt verabschiedet. Dieses ist zum 1. Januar 2021 in Kraft getreten. Das Kirchengesetz beinhaltet unter anderem, dass alle Gemeinden und Einrichtungen der rheinischen Landeskirche bis Ende 2021 ein Konzept zur Prävention vor sexualisierter Gewalt erarbeiten sollen. Ziel ist, Kindern und Jugendlichen einen Raum zu bieten, in dem sie sich sicher und frei entfalten können und wenn nötig Hilfe erfahren.

Arbeiten kurz vor Abschluss

Weil der Evangelischen Kirchengemeinde Hennef der Schutz von Kindern und Jugendlichen sehr am Herzen liegt, kommt sie diesem Auftrag gerne nach. Die Arbeiten zum Schutzkonzept sind aktuell in den letzten Zügen. Im Konzept werden Präventionsmaßnahmen präzisiert und aufeinander abgestimmt, die bereits seit Jahren als einzelne Bausteine in der Kinder-

und Jugendarbeit in Hennef zum Standard gehören (wie z.B. die Einforderung von erweiterten Führungszeugnissen der Mitarbeiter*innen und das Ausfüllen einer Selbstverpflichtung zu grenzwahrendem Umgang miteinander).

Verstärkt präventive Angebote

Darüber hinaus werden mit dem Konzept die Strukturen aus Krisenintervention, Ansprechpersonen und Beschwerdemöglichkeiten transparenter und umfassender als bisher und es werden regelmäßige verpflichtende Mitarbeiterschulungen und Fortbildungsangebote eingeführt. Zugleich soll es verstärkt präventive Angebote geben, die Kinder- und Jugendliche stark machen, sich zu verteidigen, die ihr Selbstbewusstsein stärken und sie in ihrer Persönlichkeitsbildung fördern.

Für Rückfragen und Anregungen stehe ich gerne zur Verfügung.

Pfarrerin Annekathrin Bieling

Draußen unterwegs

In der dritten Sommerferienwoche waren wir als Freizeitgruppe mit „Ferien ohne Koffer“ unter der Leitung von Heike Hyballa und ihrem Team, „Draußen unterwegs“. Gemeinsam mit 13 Kindern im Grundschulalter haben wir die Gegend unsicher gemacht. Vom Mini-golf-Turnier, dem Besuch des Oktopus' in Sieg-

burg, beim dem die Kinder rutschen und vom Sprungturm springen konnten, der Schlauchboot-Tour auf der Sieg, dem Geländespiel im Geistinger Wald, bei dem man sich gegenseitig das Maskottchen „rauben“ musste und der Stadtrallye in Kooperation mit der Stadtbibliothek Hennef, wo wir verschiedene Rätsel lösen

mussten um am Ende ein Lösungswort zu erhalten, war alles dabei, was Spaß, Bewegung und Action versprochen hat.

Wir hatten glücklicherweise sehr gutes Wetter während der ganzen Woche, was in diesem Sommer nicht selbstverständlich war. Insgesamt war die Woche abwechslungsreich und wir hatten sehr viel Spaß. Die Woche war für die Kinder und die Teamer eine sehr schöne Zeit und wir freuen uns auf den nächsten Sommer.

Jacqueline Becker



Neustart des Kirchenchors

Seit August 2021 treffen sich die Mitglieder des Kirchenchores wieder regelmäßig donnerstags zu gemeinsamen Aktivitäten und ersten Singübungen. Begonnen wurde mit drei geselligen Treffen im Außengelände mit unterschiedlichen Inhalten, mal kulinarische Tapas-Genüsse im Biergarten, mal Rätselwanderungen im Kurpark oder um den Dondorfer See. Alle drei Treffen wurden mit einer offenen Singrunde an Hennefer Plätzen abgeschlossen, wo mehrstimmig im Kanon oder leichte Musikstücke frei gesungen wurden. Die Teilnehmer*innen waren sichtlich begeistert, nach der langen Probenpause erstmalig nochmal gemeinsam die Stimmen zu erheben. Ab dem 26. August starten dann auch wieder die regulären Proben im Gemeindesaal ab 19.30 Uhr unter Beachtung der Hygiene- und Pandemiebestimmungen. Neue Mitsängerinnen und Mitsänger

sind immer herzlich willkommen und können sich bei der Kantorin Sanghwa Lee melden.

Bianka Arndt



Sieben Rabauken träumen von einer Kiste

„Wer von euch weiß nicht, was eine Cajón ist?“ fragte Uwe Jetzlsperger zum Einstieg. Drei Arme gingen nach oben. Erstaunlich. War der Workshop doch als Cajón-Bau-Workshop beworben worden. Das versprach spannend zu werden. Zuallererst musste die Gruppe sich



aber kennenlernen. Unglaublich, wie viel Energie alle Teilnehmenden mitbrachten.

Und noch etwas war deutlich zu spüren: Hinter allen lag über ein Jahr Corona – also Monate mit sehr wenig Sozialkontakten. Teamwork, Kommunikation – das Miteinander – musste erst wieder geübt werden. Von Tag zu Tag merkte man, wie sich alle aneinander gewöhnten und das Leben in einer Gruppe wieder vertrauter wurde.

Dabei half auch das gemeinsame Bauen. Denn allein kam keiner weit – immer musste man sich gegenseitig unterstützen. Egal ob beim Sägen, Lackieren oder Schrauben. Doch durch die gegenseitige Hilfe und Dank der fachmännischen Anleitung durch Uwe Jetzlsperger, war am Ende jede:r erfolgreich und konnte ein selbstgebautes, individuell gestaltetes Musikinstrument mit nach Hause nehmen.

Es war viel Arbeit, aber die Ergebnisse können sich wirklich sehen lassen! *Jenny Gechert*

Alles, was fliegen kann

Eine Murre kann nicht fliegen? Nun, immerhin fast: Wenn man eine Seilbahn baut, die Murre dann aus dem Becher in die bunt bemalten Röhren springt und die Kugelbahn hinunter saust. Hochfliegende Ideen gab es viele bei „Ferien ohne Koffer“!

18 Mädchen und Jungen verbrachten in der ersten Sommerferienwoche fünf Tage im und am „klecks“, dem Kinder- und Jugendhaus der Kirchengemeinde. Spiele, Singen, Bastelaktionen, Ausflug, Rallye, Olympiade: gemeinsam etwas erleben macht viel Spaß. Dabei gab es auch ein Lieblingsspiel der Kinder, nämlich „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?“. Das ist ein Klassiker, aber diesmal gab es wirklich schwere Aufgaben, um das rettende Ufer zu erreichen! Ob rückwärts, auf dem Bauch kriechend oder sich drehend – nach mehreren Runden waren alle schmutzig und brauchten eine Pause.

„Hoch hinaus“ hieß das Thema der Woche und so ging es um alles, was fliegt: Vom Solarluftschiff über eine Rakete bis zu selbstgestalteten Flugzeugmodellen war alles dabei. Es war

für die Kinder und das Team eine abwechslungsreiche und fröhliche Woche.

Claudia Heider





Ausstellung von Sol Lyfond in Uckerath

Unter dem Titel „Tag-und-Nacht-Gleiche“ zeigt der Künstler Sol Lyfond Video- und Audioprojektionen in der evangelischen Stephanskirche in Uckerath.

In den Nächten vom 25. auf den 26. September und vom 20. auf den 21. November ist die Kirche jeweils in der Zeit von 23.00 Uhr bis 5.00 Uhr geöffnet als ‚Herberge des Verborgenen‘. Die Ausstellung wird eröffnet am 25. September um 18.00 Uhr im Gottesdienst zwischen Himmel und Erde, am 30. Oktober bietet der Künstler um 17.00 Uhr einen Vortrag ‘Die schöpferischen Hände’ an.

nachts: „Herberge des Verborgenen“

In den beiden Nächten sind die Video- und Audioprojektionen im Kirchenraum für die Be-

suchende zugänglich. Die Sounds und Videos kreisen um Motive des Mikro- und Makrokosmos und vermitteln dabei traumartige Assoziationen zum Nahen und Fernen, zum Geborgenen und Ungeborgenen, zum Heim als Raum des Geheimnisses, das zuweilen Aspekte des Heimlichen und des Unheimlichen enthält.

tags: „Die schöpferischen Hände“

In seinem Vortrag am 30. Oktober stellt Sol Lyfond sein Verständnis der Natur und ihrer Evolution vor. Mit dem Bild der beiden „schöpferischen Hände“ veranschaulicht er die Doppelnatur des Lebendigen: das indirekte, unsichtbare Netz der Kommunikation und die sichtbaren Lebensformen.

Die Ausstellung und der Vortrag sind gleichwertige Annäherungen an das Verborgene

Musikwochenende Ende Oktober

Ein Haus voller Musik, davon träumten die Musikleiterinnen und Musikleiter der Gemeinde, als sie im März dieses Jahres zu einem ihrer regelmäßigen Treffen zusammenkamen.

Die Aussicht, gemeinsam zu musizieren, sich auszutauschen und Anregungen zur Verbesserung zu erhalten, das beflügelte die Gruppe in einer Zeit, als Corona das Leben noch fest im Griff hatte. Zusätzlicher Ansporn war die Möglichkeit, sich für diese Aktion beim Bundesverband für Chor & Orchester um Fördergelder zu bewerben. Dazu ist es leider nicht gekommen, das Musikwochenende findet dennoch statt.

Aufführung im Konzert am 4. Dezember

Von Sonntag, den 31. Oktober bis Montag, den 1. November 2021 treffen sich unter der Leitung von Kantorin Sanghwa Lee und Pfarrerin Annekathrin Bieling alle Musikgruppen der Gemeinde in der Jugendherberge Bad Honnef. Externe Dozenten werden am ersten Tag die

Gruppen anleiten, am Mittag des zweiten Tages findet ein internes Abschlusskonzert statt. In einem Adventskonzert am Samstag, den 4. Dezember werden die erarbeiteten Stücke um 17.00 Uhr in der Christuskirche aufgeführt.



Neue Musikinteressierte willkommen!

Bis zum 24. September können sich bereits Aktive und neu Interessierte zu diesem Musikwochenende anmelden. Der Flyer ist auf der Homepage der Gemeinde eingestellt und liegt im Foyer der Christuskirche aus. Voraussetzung für die Teilnahme ist entweder eine vollständig abgeschlossene Impfung, Genesung oder ein negativer Coronatest. Sollte die Durchführung in der Jugendherberge nicht möglich sein, kann das Wochenende in den Räumen der Gemeinde stattfinden.

Petra Biesenthal

Vortrag bilanziert Bundestagswahl

Seit Martin Luther und der Reformation wissen Evangelische: Freiheit ist nicht allein das Recht auf die Durchsetzung eigener Interessen. Sondern echte Freiheit eröffnet Räume, um gelingendes Leben zu ermöglichen. Der evangelische Freiheitsbegriff hat das Demokratieverständnis in Deutschland entscheidend mitgeprägt.

Zwei Tage nach der Bundestagswahl lotet Prof. Dr. Cornelia Richter diesen Gegensatz neu aus bei einem Vortrag in der Hennefer Christuskirche. Am Dienstag, 28. September um 19 Uhr fragt sie: „Freiheit – Recht oder Gnade? Was Kirche im Superwahljahr zur Demokratie sagen kann“



Foto (c) schalgans dggph

Freiheit – Recht oder Gnade?

Denn in politisch schwierigen Zeiten ist echte Freiheit eine besondere Herausforderung: Fragen von Vielfalt und Gemeinsinn, Verständigung und Konflikt treiben die Gesellschaft um. Identität, Pluralität und Diversität sind weder leicht zu bestimmen noch zu leben.

In Vortrag und Gespräch wird Prof. Richter diesen Fragen gemeinsam mit dem Publikum nachgehen und überlegen, welche Aspekte des Freiheitsbegriffs für die Demokratie besonders wichtig sind.

Cornelia Richter ist seit 2011 evangelische Theologieprofessorin an der Universität Bonn. Als Mitglied der ‚Kammer für öffentliche Verantwortung‘ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist sie Mitverfasserin der EKD-Publikation „Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“.

Musikalische Tour de France

Wie klingt Frankreich? Auf diese Frage hören Sie die Antwort des Bläserchores am Sonntag, 7. November, ab 15.00 Uhr.

Die Auftragskomposition des Komponisten Stefan Mey (*1969) bereist die Bretagne, das Val de Loire, die Côte d’Azur, die Bourgogne sowie die Île-de-France. Einen anderen Klang Frankreichs bietet eine zweite Auftragskomposition. Jens Uhlenhoff (*1987) hat Fantasien zu drei Bildern von Marc Chagall komponiert: „Die

Arche Noah“, „Die Opferung des Isaaks“ und „Der brennende Dornbusch“. Ergänzt wird die malerisch französische Ausstellung durch das reichhaltige Klangbild „Le Carneval des animaux“ des Komponisten Camille Daint-Saens (1835–1921). Der Karneval der Tiere ist eigentlich eine Suite für Kammerorchester und damit für den Bläserchor eine Herausforderung, sie feinfühlig und pointiert zu Gehör zu bringen.

Sollte Ihnen das Programm gefallen und es zu einer Zugabe kommen, dann können Sie auch noch auf ein zu Herzen gehendes Chanson hoffen.

Wo die Tour de France erklingen wird, ist eine spannende Frage. Der Bläserchor möchte im Parkhaus am Bahnhof auftreten, aber die Genehmigung dafür ist noch nicht erteilt. Über den Ort können Sie sich über die Homepage der Christuskirche, die Abkündigungen im Gottesdienst oder über die Plakate in den Schaukästen informieren.

Reinhart Brüning



Einkehrtag: „Stern über Bethlehem“

In der Mitte der Adventszeit eine Auszeit nehmen. Zur Ruhe kommen.

Der eigenen Sehnsucht nachspüren.

Was suchst Du?

Worauf freust Du Dich?

Wo findest Du Orientierung?

Auf den Spuren der Weisen aus dem Morgenland begegnen am Einkehrtag biblische Texte und Körperarbeit, Schweigen und Austausch in der Gruppe, ein einfaches Mittagessen.

Die Veranstaltung beginnt am Samstagmorgen, 11. Dezember, um 10.00 Uhr und endet



um 16.30 Uhr. Für das gemeinsame Mittagessen wird am Tag selber ein Kostenbeitrag von fünf Euro erhoben. Um schriftliche Anmeldung bis zum 30. November 2021 wird gebeten, bitte beachten Sie die ab Ende Oktober ausliegenden Flyer. Die Leitung des Tages hat Pfarrerin Antje Bertenrath. Nähere Informationen bei ihr (Tel: 2542).

Lebendiger Adventskalender

In diesem Jahr wird es in unserer Gemeinde wieder den „Lebendigen Adventskalender“ geben. Auch wenn es noch viel Zeit bis zum



Advent ist, suchen wir schon jetzt Gastgeber! Einige Abende sind bereits vergeben! Falls Sie Lust und Zeit haben, an einem Abend im Advent um 18.00 Uhr ein Adventsfenster an Ihrem Haus zu öffnen und vor der Haustüre eine kleine Andacht zu feiern, melden Sie sich bitte bei:

Kerstin Schäfer unter
nkschaefer@web.de · Tel. 9 33 73 45

Heike Waidelich unter
heike.waidelich@gmail.com · Tel.: 91 26 87

Lust, mal ein Engel zu sein?

Für unser diesjähriges Krippenspiel suchen wir Kinder, die Lust haben bei einer Aufführung der Weihnachtsgeschichte mitzuwirken. Es gibt große und kleine Rollen, solche mit viel Text und welche ohne Worte. Es ist also für jeden etwas dabei.

Mitmachen können alle Kinder, die zwischen 6 und 12 Jahre alt sind und an allen Probeterminen teilnehmen können. Die Krippenspielprobe beginnt am Freitag, 26. November und wird immer freitagsnachmittags vor den vier Adventssonntagen stattfinden, jeweils von 16.00 bis 17.00 Uhr. Die Proben finden in der Christuskirche statt.



Sollten die Proben oder die Gottesdienste an Heiligabend aufgrund der Pandemie nicht stattfinden können, werden wir Sie über unsere Homepage rechtzeitig informieren.

Nähere Informationen und Anmeldung bis 15. November bei Heike Hyballa, Tel.: 8 63 18 oder heike.hyballa@ekir.de

Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Wenn Sie Näheres zu Inhalten und Themen der Gruppen erfahren möchten, schauen Sie bitte auf die Homepage (www.evangelisch-in-hennef.de) oder wenden Sie sich an die hier genannten Ansprechpartner.

Alle Raumangaben außerhalb des Kinder- und Jugendhauses „klecks“ (Deichstraße 30) beziehen sich auf das Gemeindehaus an der Christuskirche (Beethovenstraße 42).

Angebote für Kinder und Jugendliche im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

Jugendcafé, freitags, 18.00 Uhr

Nicole Fischer, Tel. 8 63 18

Gesprächskreise

Bibelgesprächskreis, jeden zweiten Mittwoch im Monat, 10.00 Uhr, Matthäusraum

Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78

29. September · 20. Oktober · 24. November

FITT, jeden zweiten Freitag, 19.30 Uhr, Markusraum

Oswald Bayer, Tel. 91 89 51

Forum Interessanter Theologischer Themen

Frauentreff, mittwochs, 15.00 Uhr, Markusraum

Ruth Meuser, Tel. 59 63

13. Oktober · 10. November

Midlife-Kreis, freitags, 19.00 Uhr, Matthäusraum, für Frauen zwischen 35 und 60 Jahren

Beate Zacharias, Tel. 9 05 60 10 · Beate Koch, Tel. 55 94

29. Oktober · 19. November

Ökumenischer Umweltkreis, dienstags, 9.30 Uhr, Lukassaal

Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

5. Oktober · 2. November · 7. Dezember

Seniorentreff, donnerstags, 15.00 Uhr

Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47

Gesang und Musik

Blockflötenkreis, montags, 19.30 Uhr, Matthäusraum

Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77

Jungbläser, montags, 18.00 Uhr, Orgelempore

Martin Salzmann, Tel. 32 02

Posaunenchor, montags u. mittwochs, 19.30 Uhr, Orgelempore

Martin Salzmann, Tel. 32 02

Rythmik-Spatzen, mittwochs, 15.15 – 15.55 Uhr

Annette Marx, annette_marx@gmx.de

Singkreis, donnerstags, 15.00 Uhr, Paulussaal

Ruth Meuser, Tel. 59 63 · Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47

14. Oktober · 11. November

Kirchenchor, donnerstags, 20.00 Uhr

Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Sport und Bewegung

Seniorentanz-Gruppe, dienstags, 10.00 Uhr

Inke Kolb, Tel. 86 81 70 · Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Wanderung des Ökumenischen Umweltkreises

Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99

Weitere thematische Gruppen

Besuchsdienst – bitte erfragen Sie aktuelle Termine bei:

Antje Bertenrath, Tel. 25 42

Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen, montags, 15.00 Uhr

Christel Müller, Tel. 8 09 16 · Ilsemarie Fischer, Tel. 0 22 48/25 11

Freitagstreff, 19.30 Uhr, Matthäusraum

Katrin Keller, 8 60 04

Freizeittreff für Menschen mit und ohne Behinderung, samstags, 14.30 Uhr

Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43

Kreativgruppe, 1. und 3. Mittwoch/Monat, 10–12 Uhr, Markusraum

Annemarie Spanier, Tel. 9 18 18 31

Nähwerkstatt, mittwochs, 20.00 Uhr, Markusraum

susanne.haeffs@gmx.de · marianne.scheid@gmx.net

Kreative Keramikgestaltung, dienstags, 19.00 Uhr, Keller – Eingang Bonner Straße

Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83/4 23 63

Offene Tür, 1. Mittwoch/Monat, 15.00 Uhr, Johannessaal

Galina Mehl, Tel. 91 25 32

Reparatur-Café, 3. Samstag/Monat, 10.00–13.00 Uhr, im „Machwerk“ Hennef,

Chronos-Gelände, Frankfurter Straße

18. September · 16. Oktober · 20. November

Andacht, Gottesdienst, Meditation

Meditation Gruppe I, montags, 17.00 Uhr, Johannes- und Paulussaal

Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27

13. September · 11. Oktober · 15. November

Meditation Gruppe II, dienstags, 19.00 Uhr, Johannes- und Paulussaal

Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27

14. September · 12. Oktober · 16. November

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

AI-Anon, mittwochs, 19.30 Uhr, Matthäussaal

Tel. 10 88

Wirbelsäulengymnastik (kostenpflichtig), montags, 9.30 Uhr

Kerstin Schumacher, Tel. 0 22 48/44 51 05

Kochen in Gemeinschaft für Trauernde und andere Alleinessende, je 17.00–20.30 Uhr, „klecks“

Anmeldung bis zum Freitag vorher bei Waltraut Brüggemann

Tel. 9 18 08 35 · waltraud.brueggemann@freenet.de

15. November

Impfen für alle ist ein Menschenrecht

„Die Welt ist zu einer Patientin geworden. Die Krankheit heißt Covid-19 und hat uns allen die unentrinnbare Verflochtenheit des Planeten vor Augen geführt. Heilung geht nur global oder gar nicht – so lautet eine der wichtigsten Lektionen der Pandemie, der sich niemand mehr entziehen kann“, schreibt Medico International.

Doch während wirtschaftlich wohlhabende Länder die Aussicht haben, noch in diesem Jahr die gesamte Bevölkerung durch Impfungen zu schützen, während wir uns daher an wiedergewonnenen sozialen und kulturellen Freiheiten erfreuen und Reisepläne verwirklichen können – wird armen Ländern des globalen Südens die Möglichkeit verwehrt, sich in gleicher Weise zu schützen.

Das hat schon jetzt katastrophale Auswirkungen. Die Gesundheitssysteme brechen zusammen. An Covid-19 starben bis jetzt weltweit über vier Millionen Menschen. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass wieder mehr Menschen weltweit hungern werden, weil sie aufgrund von Covid-19 ihre Jobs verloren haben – ohne Absicherung!

Es fehlt eine weltweite Strategie

Das müsste nicht so sein! Es fehlt eine weltweite solidarische Strategie gegen die Covid-19-Pandemie. Zwar werden Bundeskanzlerin Angela Merkel und Außenminister Heiko Maas nicht müde, zu betonen, dass der Zugang zur Impfung für alle Länder möglich und bezahlbar sein müsse. Doch gleichzeitig verhindert die Bundesregierung, dass in den Ländern des Südens eigene Impfstoffe produziert werden können.

Die kirchliche Entwicklungsorganisation „Brot für die Welt“ (BfdW) setzt sich deshalb mit über 100 Regierungen, hunderten internationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Gewerkschaften, Gesundheitspersonal, Kirchenvertreter*innen und fast 300 europäischen Parlamentarier*innen für eine gerechte, weltweite Verteilung der Impfstoffe ein.

Sie fordern auch, eine globale Produktionsausweitung zuzulassen. Dafür ist es notwendig, die geistigen Eigentumsrechte für die Herstellung von Impfstoffen auszusetzen – mindestens so lange, bis die Corona-Pandemie eingedämmt ist.

Partnerkirchen im Süden jetzt helfen

„Unsere Freundinnen und Freunde im Norden können uns vor allem mit einer engagierten Kampagne für Impfstoff helfen“, sagt Uhuru Dempers für die Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia. Deshalb hat der Rheinische Dienst für Internationale Ökumene die BfdW-Kampagne aufgegriffen. Vor allem Konferenzen mit den Partnerkirchen aus dem Süden haben gezeigt, wie dringend es ist, sich unverzüglich und entschieden für „Impfgerechtigkeit weltweit“ einzusetzen.

Die Synode unseres Kirchenkreises ‚An Sieg und Rhein‘ hat sich im Juni die Forderungen der Kampagne von Brot für die Welt und anderen Organisationen zu eigen gemacht. Sie bittet Gemeindeglieder und Gemeinden sowie den Kreissynodalvorstand, sich in Gesprächen mit den politisch Verantwortlichen für Impfgerechtigkeit – und das meint eben auch die vorübergehende Aussetzung der Patentrechte für Covid-19-Impfstoffe – stark zu machen.

WHO-Generaldirektor Tedros Ghebreyesus sieht die Welt am Rande eines katastrophalen moralischen Versagens. Wir sollten und können uns als Christinnen und Christen mit dieser Situation nicht abfinden. *Pfarrer Helmut Müller*



Foto Thomas Lohnes

Nachgefragt: ...

Was ist Gottes Rolle in der Flutkatastrophe?

Sind Flutkatastrophen eine neue Sintflut?

Nein. Die Sintflutgeschichte im 1. Buch Mose, Kapitel 8, 21+22 endet damit, dass Gott verspricht, dass er das Leben auf der Erde nicht wieder vernichten wird. Obwohl die Menschen böse sind, bleibt Gott ihnen treu und schützt das Leben. Als Zeichen für diesen Bund Gottes mit dem Leben gilt der Regenbogen.

Kann es nicht sein, dass Gott uns einen ‚Denkzettel‘ verpassen will?

Natürlich versucht Gott uns Menschen zu rufen, zur Umkehr zu bewegen, wo wir in unser Unglück rennen, unsere eigenen Lebensgrundlagen zerstören und uns vom Guten abwenden.

In Jesus Christus können wir deutlich erkennen, dass Gott uns Menschen dabei in Liebe und Barmherzigkeit begegnet und gerade nicht in Gewalt und Verurteilung.

Dürre, Brandkatastrophen und Flutkatastrophen treten so gehäuft auf – könnte sich darin nicht der Zorn Gottes zeigen?

Das würde dann im Umkehrschluss bedeuten, dass Gott bei schönem Wetter mit allem zufrieden ist? Dieses Denken ist unlogisch. Im Matthäusevangelium heißt es: Gott „lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45)

Warum lässt Gott zu, dass solche Umweltkatastrophen passieren?

Wir glauben, dass Gott der Schöpfer allen Lebens ist. Im Schöpfungsbericht im 1. Buch Mose 1 wird bezeugt, dass Gott das „Tohuwabohu“ ordnet. Er schafft Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen, indem er den Ur-Fluten Grenzen setzt. Unser Gott ist ein schöpferischer Gott, der alles weise geordnet hat und kontinuierlich Lebensräume eröffnet.

Warum lassen die Menschen zu, dass solche Umweltkatastrophen passieren?

Seit Jahrzehnten weisen Wissenschaftler darauf hin, dass wir Menschen mit unserer Lebensweise Lebensgrundlagen zerstören. Die Erderwärmung bringt vorhersehbare Konsequenzen

mit sich. Wir wissen, dass die Natur so aus ihrem Gleichgewicht gebracht wird. Warum werden die „Klimaziele“ nicht konsequent verfolgt? Warum ändern wir Menschen nicht sofort(!) unser Verhalten, so dass das Leben geschützt und die Schöpfung bewahrt wird?

Wo ist Gottes Platz in der Flutkatastrophe?

Gott ist ein mitleidender Gott. Sein Platz ist mitten unter den Opfern, in Schlamm und Verwüstung, in Not und Verzweiflung. Diesen Platz nimmt Jesus am Kreuz ein.

Unsere Hoffnung ist es, dass Gott in der Tiefe neue Lebensräume und Zukunft eröffnet – wir glauben die Auferstehung.

Wo ist unser Platz in der Flutkatastrophe?

Wir Menschen können helfen: viele haben mit aufgeräumt und angepackt und Schäden eingedämmt. Andere waren vor Ort, um den Menschen zuzuhören, Ansprechpartner zu sein, wieder andere haben Notunterkünfte aufgebaut und die Menschen dort versorgt; andere haben gebetet und gespendet...

Mit unserer konkreten praktischen Hilfe bezeugen wir die Liebe Gottes, die auch in der Not Halt und Trost gibt.

Hier ist ein langer Atem gefragt. Die Menschen in den betroffenen Regionen werden noch lange an den Folgen der Katastrophe leiden und Unterstützung und Anteilnahme benötigen auch dann, wenn längst neue Ereignisse die mediale Aufmerksamkeit binden.

Wie kannst Du helfen?

Du kannst für die Menschen, die leiden, beten. Du kannst Deinen eigenen Lebensstil hinterfragen, Dich persönlich und politisch für die Bewahrung der Schöpfung engagieren. Du kannst Geld spenden. Unsere Landeskirche hat ein eigenes Konto eingerichtet:
IBAN: DE95 3506 0190 1010 1770 53
bei der KD-Bank, Stichwort: „Gemeinden helfen Gemeinden“.

Pfarrerin Antje Bertenrath

Webtipp: Ökumenische Pilger-App

Ökumenischer Kirchentag war gestern: Christen aller Konfessionen in Deutschland trafen sich im Juni virtuell und real in Frankfurt am Main. Im Spätsommer nächsten Jahres dann sind die Kirchen der Welt in Karlsruhe zu Gast. Zum ersten Mal seit seiner Gründung 1948 findet die Vollversammlung des Weltrats der Kirchen in Mitteleuropa statt.



Zwischen diesen ökumenischen Highlights bietet die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) einen elektronischen Pilgerweg als App an: Coronakonform, von Zuhause aus, mitten im Alltag und doch mit viel innerer und äußerer Bewegung.

Von Frankfurt nach Karlsruhe

Denn jeden Tag mindestens 30 Minuten Laufen, verbunden mit kleinen, humorvollen Inspirationen, das ist auch hier der Anspruch. Zum Beispiel an Tag 17: Was wir von Faultieren lernen können?

Dazu laden wöchentliche Verzichtsaufgaben ein, den eigenen Lebensstil zu überdenken. „Das soll Zeit für Dich sein, für eine innere Reise“, sagen die Initiatoren.

Dennoch wird es im digitalen Raum all das geben, was auch analoges Pilgern ausmacht: Herbergen zum Ausruhen und neue Bekanntschaften, soziale Interaktion, Tages- und Wochenetappen. Selbst der Besuch einer digitalen Kapelle ist möglich.

Seit Juli kann die App im Playstore heruntergeladen werden: www.pilgerwegapp.com

Stefan Heinemann

Buchtipp: Die Geschichte der Baltimores

Drei Jungen wachsen zusammen im Baltimore der 1980er-Jahre auf. Sie verbindet eine enge Freundschaft; sie vertrauen einander und nutzen ihre sehr unterschiedlichen Talente, um gemeinsam etwas zu erreichen. Selbst als sie merken, dass sie alle drei in dasselbe Mädchen in der Nachbarschaft verliebt sind, bringt sie das nicht auseinander.

Dunkle Ahnung

Roman, Krimi, Familiengeschichte: „Die Geschichte der Baltimores“ des schweizer Autors Joël Dicker fesselt von der ersten Seite an. Gleich im Prolog erfahren Leserinnen und Leser, dass es zu einer nicht näher benannten Katastrophe kommen wird. So liest man mit dunkler Ahnung von dem Idyll der Jugend. Die Welt um Baltimore bleibt nicht stehen, und als junge Männer schlagen die drei verschiedene Wege ein.

Claudia Heider



Wir sind für Sie da

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Niko Herzner, Tel.: 8 06 18

Pfarrerinnen und Pfarrer:

Pfarrerinnen Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel.: 25 42 · außer dienstags und samstags, antje.bertenrath@ekir.de

Pfarrerinnen Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 70 63 · außer montags, annkathrin.bieling@ekir.de

Pfarrerinnen z.A. Janina Haufe · janina.haufe@ekir.de

Pfarrer Dr. Stefan Heinemann, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 68 78 · außer samstags, stefan.heinemann@ekir.de

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62b, Tel. 8 06 18 · außer montags und freitags, niko.hertzner@ekir.de

Gemeindebüro: Elke Moor / Christiane Dehmel

Beethovenstraße 44, Tel. 32 02, Fax: 8 45 95, gemeinde.hennef@ekir.de

Mo., Di., Mi., Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. nur 16.00–18.00 Uhr

Homepage: www.evangelisch-in-hennef.de

... auf Youtube, Facebook und Instagram finden Sie uns
unter „Evangelisch in Hennef“

Kindertagesstätte Regenbogen: Leiterin Olga Graf

Kurhausstraße 88, Tel. 8 22 90, ev.kita-regenbogen@ekir.de

Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks: Jenny Gechert / Heike Hyballa

Deichstraße 30, Tel. 8 63 18, jenny.gechert@ekir.de · heike.hyballa@ekir.de

Arbeit mit Senioren: Pastorin Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47, tanja.harrenberger@ekir.de

Gemeindeschwester: Margret Diedenhofen, Tel. 9 01 91 18,

gemeindeschwester.hennef@ekir.de

Kirchenmusik: Kantorin Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94, außer mittwochs, sanghwa.lee@ekir.de

Küster: Andreas und Galina Mehl, Tel. 91 25 32 · außer montags, oder Gemeindesaal,

Tel. 8 38 10 · kuester.hennef@ekir.de, Sprechstunden: Di. 10.00–12.00 Uhr

Archiv: Martin Heiermann, Tel. 0 22 47/9 69 67 25, martin.heiermann@ekir.de

Telefonandacht zum Wochenende: Tel. 9 04 32 61

Allgemeine Sozialberatung: Rüdiger Matura,

Tel. 87 46 24, Sprechstunde mittwochs, 9.00–12.00 Uhr, im Gemeindezentrum, neuer Teil

Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen

Bonn, Tel. 02 28/68 80-1 50

Zeitraum: Ev. Zentrum für Diakonie und Bildung

Ringstraße 2, Siegburg, www.diakonie-sieg-rhein.de

Freiwilligenagentur Hennefer Rathaus:

Beratung donnerstags 10.00–12.00 Uhr Tel.: 88 81 40, freiwilligenagentur@hennef.de

Telefonseelsorge: rund um die Uhr, kostenlos, anonym

Tel. 0800 111 0 111

Kolumne Seelenglück: Reden hilft, aber wie?

In der neuen Kolumne ‚Seelenglück‘ stellt Petra Biesenthal Themen vor, die nah am Menschen sind. Sie hat im Rahmen ihrer mehrjährigen psychologischen Beratung beobachtet, erfahren, gelernt und teilt an dieser Stelle ihre Gedanken.

Beziehungen lebendig gestalten

Beziehungen – egal in welcher Konstellation – leben von offener und ehrlicher Kommunikation. Um sich tief im Inneren mit einem anderen Menschen verbunden zu fühlen ist es wichtig, neben Alltäglichem über Gedanken, Bedürfnisse und inneres Erleben zu sprechen. Um dies zu fördern gibt es unzählige Anregungen in der Literatur wie die inzwischen über 20 Talk-Boxen der Neukirchener Verlagsgesellschaft. Spielerisch wird hier die Kreativität geweckt und Anregungen für interessante Gespräche gegeben. Es gibt in Beziehungen aber auch immer wieder Konfliktsituationen, die dazu verleiten, mit dem Finger auf die andere Person zu zeigen, anzuklagen und sie für das eigene Unwohlsein verantwortlich zu machen. „Kannst du nicht endlich mal...“ oder „Ich finde es unmöglich, wenn du...“ sind häufige Satzanfänge und sagen viel darüber aus, was mit dem anderen nicht stimmt und nichts darüber, wie es mir geht und was ich brauche.

Die vier Schritte der GFK

Der 2015 verstorbene amerikanische Psychologe Marshall B. Rosenberg hat das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (GFK) ent-

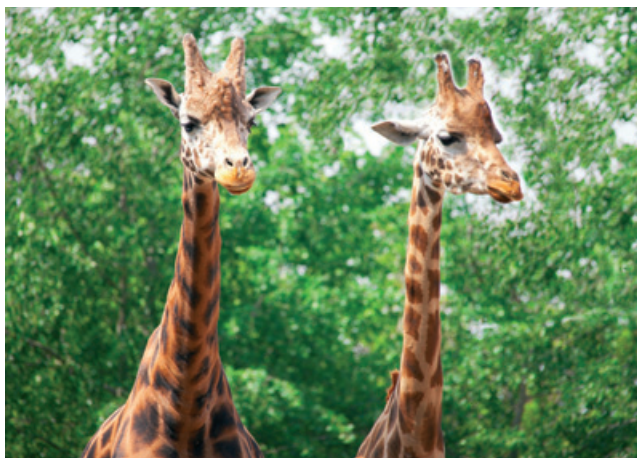
wickelt, es in vielen Krisenherden der Welt praktisch angewendet und unzählige Menschen darin trainiert, zu einer friedvollen Sprache zu finden. Dabei ist GFK kein Weispüler, sondern im Gegenteil ein starkes Instrument, um Gefühle und unerfüllte Bedürfnisse auszudrücken ohne den anderen herabzusetzen. Die vier Schritte der GFK sind a) Beobachten statt bewerten, b) Gefühle erspüren, c) Bedürfnisse erkennen und Akzeptieren und d) Um das bitten, was unser Leben bereichert. Symbol der GFK ist die Giraffe, das Landtier mit dem größten Herzen.

Gefühlewortschatz aufbauen

GFK gründet sich auf sprachliche und kommunikative Fähigkeiten, die unsere Möglichkeiten erweitern, selbst unter herausfordernden Umständen menschlich zu bleiben. Dabei hilft ein umfangreicher Wortschatz, um unsere Gefühle auszudrücken. Begriffe wie ängstlich, alarmiert, angeregt, befreit, durcheinander, entlastet, erstarrt, gesammelt, hellwach, hilflos, kraftvoll, lebendig, neugierig, unbehaglich, zögerlich und zuversichtlich geben meinem Gegenüber ein klares Bild meines aktuellen Gefühlszustands.

Anwendung in der Praxis

Eine konsequente Anwendung der GFK produziert verschwurbelte Sätze, die zwar kraftvoll, im Alltag aber selten anwendbar sind. Ein Beispiel: „Wenn ich sehe, wie du nach dem Heimkommen grußlos in deinem Zimmer verschwindest, bin ich ärgerlich und traurig. Ich möchte mich mit dir verbunden fühlen und bitte dich, beim nächsten Mal zunächst mit mir Kontakt aufzunehmen.“ Meiner Erfahrung nach liegt der Kern der GFK darin, innerlich den Schwenk vom „Du bist“ zum „Ich brauche“ zu vollziehen. Weg vom „Du bist ignorant, egoistisch und unsensibel“, hin zum „Ich möchte mich mit dir verbunden fühlen“. Weg von der Anklage, hin zur Äußerung des Bedürfnisses. Damit hat mein Gegenüber die Möglichkeit, zum Gelingen der Beziehung beizutragen.



*Niemand liebt mehr
als einer, der sein Leben für
seine Freunde opfert
Johannes 15, 13*

*Gott gab uns dieses Gebot:
Wer ihn liebt, muss
auch seinen Bruder und
seine Schwester lieben.
1. Johannes 4, 21*



*Ihr Lieben, wir wollen
einander lieben, denn die Liebe
kommt von Gott! Wer liebt, hat
Gott zum Vater und kennt ihn.
1. Johannes 4, 7*

*Ein einzelner Mensch
kann leicht überwältigt werden,
aber zwei wehren den Überfall ab.
Noch besser sind drei; es heißt ja:
»Ein Seil aus drei Schnüren reißt
nicht so schnell.«
Prediger 4, 12*

*So genannte Freunde
können dich ruinieren; aber
ein echter Freund hält fester
zu dir als ein Bruder.
Sprüche 18, 24*

*Wer so am Boden liegt,
braucht treue Freunde, dass
er nicht aufhört, sich
an Gott zu halten.
Hiob 6, 14*